Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 135 | Anzeigenpreis: für 1mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Sonntag, den 12. Juni | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1927

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten sowie die Beilage Landmanns Sonntagsblatt

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die deutsche Delegation für die Völkerbundratstagung in Genf ist bereits nach dem Tagungsort abgereist.

* Den Ozeanfliegern Chamberlin und Levine sowie dem amerikanischen Botschafter in Deutschland wurde die große Ehrenplakette der Stadt Berlin verliehen.

* Der Reichsbankdiskont ist um 1 Prozent von 5 auf 6 Prozent erhöht worden.

* Das Kabinett Poincaré hat eine schwere Niederlage erlitten, da die Kammer das von ihm eingebrachte Zündholzmonopolgesetz ablehnte.

* Die Sowjetregierung hat in Moskau 20 politische Gefangene erschießen lassen, die sie in der Urteilsbegründung als sowjetfeindlich bezeichnet.

Sowjetdämmerung?

Trügerische Friedensträume. — Der russische Gegenangriff. Flammenzeichen im Sowjetparadies. — Das Kriegsgespenst.

Es krachen wieder allerhand Revolverschüsse durch die aufhorchende Welt.

Man kann nicht sagen, daß sie damit etwas unsanft aus trügerischen Friedensträumen gerissen worden wäre; trotz unausgesetzter Völkerbundtagungen und internationaler Konferenzen aller Art haben wir uns wohl noch niemals im ruhigen Besitz des Friedenszustandes so unsicher gefühlt wie seit Abschluß der vielseitigen, ganze dicke Bände füllenden Friedensverträge, mit denen die Sieger von 1918 der Hydra des Krieges für immer glaubten ihren scheußäligen Kopf zertreten zu haben. Ach nein, die Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares hat wohl 1914 die Menschheit mit der vollen Wucht einer furchtbaren Überraschung getroffen, aber daß die seither geschaffene Neuordnung von Europa die Geister und die Seelen der Völker keinen Augenblick zur Ruhe kommen lassen würde, das ist den Staatsmännern, die die Verantwortung für sie zu tragen haben, hundert- und tausendfach vorausgesagt worden.

Nun ist wieder einmal ein diplomatischer Vertreter der russischen Sowjetrepublik durch Mörderhand gefallen. Die polnische Regierung, in deren Machtbereich die Untat geschehen ist, wird es um ihretwillen selbstverständlich zu keinem blutigen Konflikt mit dem großen Bruder im Osten kommen lassen; und die Russen, so sehr das Verbrechen sie auch im ersten Augenblick wild hat auffahren lassen, werden sich doch wohlweislich hüten, aus ihm allzu weitgehende Folgerungen zu ziehen, da ihnen an Polen nicht gar zuviel, an England dagegen alles gelegen ist. Sie haben denn auch die Front ihres Gegenangriffs sofort mit grimmiger Entschlossenheit gegen London eingestellt, wo, wie sie wissen, ihr eigentlicher, ihr gefährlichster Feind zu suchen ist. Der Abbruch der Handels- und diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern hat jetzt unzweifelhaft eine gefahrdrohende Verschärfung erlitten und es kann schon sein, daß der eine oder der andere Teil sich bald auch gegen seinen Willen zu Handlungen gegen den anderen genötigt sehen wird, die nichts mehr und nichts weniger als offenen Kriegszustand bedeuten könnten. So temperamentlos der britische Außenminister seines Amtes zu walten pflegt, so leidenschaftlich lieben es oft die Moskauer Gewalthaber sich vor der Welt zu gebärden, schon weil sie die Augen des gesamten Proletariats auf sich gerichtet fühlen und vor diesen nicht gut eine diplomatische Niederlage nach der anderen auf sich nehmen können, ohne ihre ganze Machtstellung auf das ernsteste gefährdet zu sehen. Sie haben ohnedies Grund genug, mit einiger Besorgnis schon in die nächste Zukunft zu blicken.

*

Denn ein Unglück kommt, das haben nun auch die russischen Machthaber Rykow und Stalin erfahren, selten allein. Der Gesandtenmord in Warschau — nun ja, auch ein deutscher Gesandter (es war der Graf Mirbach) ist vor nicht gar zu langer Zeit einmal in Moskau ermordet worden, und die damalige Sowjetregierung hat der heutigen polnischen Regierung für die Erledigung solcher leider schon gar nicht mehr unerhörten Rechtsfrevel ein nichts weniger als nachahmenswertes Beispiel gegeben. Aber da sind an der weißrussischen Grenze ein paar hohe Polizeibeamte von einem angeblichen polnischen Spion oder von seinen Helfershelfern auf offener Landstraße niedergeschossen worden und, was noch viel, viel schlimmer ist, in der ehemaligen Hauptstadt des Landes sind sogar Bomben in eine kommunistische Arbeiterversammlung geschleudert worden, als hätte es im Zarenreich überhaupt keine Revolution, keinen Sieg des Proletariats gegeben.

Es ist ein allzu billiges Verfahren, diese Flammenzeichen am Horizont des Sowjetparadieses auf englische Brandstiftung zurückzuführen. Wir erinnern uns noch sehr gut der Zeiten, da die proletarischen Parteien jedes Attentat auf einen Minister oder sonstigen hohen Würdenträger der bürgerlichen Gesellschaft als einen untrüglichen Beweis für die Verderblichkeit des Systems ausgaben, das notwendigerweise aus seinem Schoße derartige Gewalttaten entstehen ließe. Es ist nicht einzusehen, warum nicht auch gegen den proletarischen Russenstaat die gleiche Nutzanwendung gelten sollte. Es muß nicht nur etwas, es muß vieles faul sein im Gebälk dieses Leningebäudes, wenn jetzt in dieser Weise mit Feuer und Schwert gegen den Bolschewismus angekämpft wird. Besonders nachdenklich muß überdies die Tatsache stimmen, daß die Bombenwerfer von Leningrad gerade mit ihrer Tat die nichts weniger als glorreiche Tradition aus zaristischer Zeit kurzerhand wieder aufgenommen haben. Danach zu urteilen, muß also die jetzige Sowjetherrschaft ihren innenrussischen Gegnern schon ebenso unerträglich erscheinen, wie seinerzeit die Zarentyrannei von den heutigen Sowjetgläubigen empfunden worden ist. Das eröffnet trübe Aussichten in die nächste Entwicklung der russischen Verhältnisse. Wenn die Sowjetregierung etwa genötigt sein sollte, sich abermals durch ein Meer von Blut in ihrer Machtstellung zu behaupten, so können die außenpolitischen und mit ihnen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sie umdrängen, über kurz oder lang vollends über ihr zusammenschlagen.

„Das Gespenst des Krieges geht durch Europa," meinte dieser Tage eines der maßgebenden Moskauer Blätter. Mit noch mehr Recht hätte es sagen können: „Das Gespenst einer jähen innenpolitischen Katastrophe geht durch den Kreml!" Dr. Sy.

Moskau unter Schreckensherrschaft.

Zwanzig Hinrichtungen in Moskau vollzogen.

Der scharfen Erklärung der Sowjetregierung gegen England ist eine weitere Maßregel der russischen Gewalthaber gefolgt, geeignet, das größte Aufsehen hervorzurufen.

Das besondere Oberste Gericht der russischen Staatspolizei macht Mitteilung über die Verurteilung und sofortige Erschießung von zwanzig Verhafteten, die seit längerer Zeit in den Gefängnissen saßen. Es handelt sich zumeist um ehemalige Offiziere der zaristischen Zeit, von der Denikin- und Wrangel-Armee und Anhängern der Großfürsten Cyrill oder Nikolai Nikolajewitsch. Die Verurteilung erfolgte wegen monarchistischer Aufstandsbewegung oder wegen Spionage. Die Todesurteile gegen die zum Teil seit langem, zum Teil in der letzten Zeit verhafteten Gegenrevolutionäre werden damit begründet, daß die monarchistischen Gruppen zu offenem Kampf gegen die Sowjetmacht, zu Terrorakten und Aufstandsversuchen übergegangen seien.

Die Sowjetregierung macht also ihre Ankündigung in den Auslassungen über England wahr, nunmehr in der rücksichtslosesten Weise die Bekämpfung der sowjetfeindlichen Kräfte zu beginnen. Die erste sichtbare Folge der Ermordung des Gesandten Wojkow in Warschau ist die Aufrichtung der Schreckensherrschaft in Moskau, die Rückkehr zu den Gepflogenheiten des Jahres 1918.

Unter den Erschossenen finden sich folgende Namen: Fürst Paul Dolgorukow; Fürst Metschtscherski; Jewrinow, früherer zaristischer Konsul; Skalski; Sussalin, Oberst der Wrangel-Armee; Pawlowitsch, früherer Chef der Kiewer Kampfwehr „Zweiköpfiger Adler"; Mitkulin, früherer Kammerherr und Mitglied des Reichsrats. Dann eine Reihe früherer Offiziere. Fürst Dolgorukow war ein bekanntes Mitglied der Kadettenpartei, Fürst Metschtscherski ein Minister des letzten Zaren.

Ist die Möglichkeit gegeben, daß die russische Regierung auf dem jetzt eingeschlagenen Wege weitergeht, so eröffnen sich die trübsten Aussichten auf die zukünftige internationale Politik Europas, zumal sich die Spitze der jetzigen Entwicklung offensichtlich gegen London richtet, das gleichfalls die offene Befehdung Rußlands zum Prinzip erhoben hat.

*

England und die russischen Vorwürfe.

Der amtliche englische Funkdienst meldet: Die phantastischen Behauptungen einer britischen Mitwisserschaft bei den Terroristenverschwörungen, die in dem veröffentlichten Sowjetkommuniqué enthalten sind, haben hier Heiterkeit erweckt und das Dokument wird in den Zeitungen mit entsprechenden Überschriften in vollem Wortlaut gegeben. Der unsinnige Charakter der Mitteilung geht aus der Stelle genügend hervor, in der erklärt wird, daß die Hand Großbritanniens bei dem Warschauer Mord deutlich erkannt werden kann. Während die Zeitungen das Kommuniqué für zu lächerlich halten, um die Aufmerksamkeit ihrer Leitartikler in Anspruch zu nehmen, drücken sie ihren natürlichen Widerwillen gegen den politischen Mord deutlich aus.

*

Die polnische Antwort.

Der polnische Gesandte in Moskau hat der russischen Regierung die polnische Antwort auf die jüngste Note des russischen Außenkommissariats überreicht. Die Note weist in höflicher Weise die russischen Vorwürfe zurück, nach denen Polen an dem Morde des russischen Gesandten mitverantwortlich gemacht wird. Ein Zusammenhang zwischen den Vorfällen in China und dem Mord in Warschau, den die russische Note konstruiert, könne bei genauester Prüfung des Sachverhalts nicht erblickt werden, ebenso sei auch die russische Anklage, die Polen ungenügende Sicherheitsmaßnahmen für den Gesandten vorwirft, nicht zutreffend, da Polen dem Gesandten einen besonderen Schutz zur Verfügung gestellt hat, der von dem Gesandten jedoch zurückgewiesen worden sei. Zahlreiche Dienstfahrten des Gesandten innerhalb Polens seien stets ohne Benachrichtigung der Sicherheitsbehörden erfolgt und auch von der Durchreise des Londoner russischen Geschäftsträgers Rosengolz seien die Behörden nicht unterrichtet worden. Jedenfalls sei es auch falsch, wenn in der russischen Note der Empfindung Ausdruck gegeben werde, Polen lasse der russischen Emigration einen besonderen Schutz angedeihen. Polen wahre lediglich das Asylrecht und werde keine gegen Rußland gerichtete Aktion innerhalb des Polnischen Staates zulassen. Falls die Familie des ermordeten Gesandten Entschädigungsansprüche stellen würde, sei Polen bereit, eventuelle Forderungen zu prüfen und jede Genugtuung zu verschaffen.

*

Die Überführung der Leiche des ermordeten russischen Gesandten Wojkow von Warschau nach Moskau ist unter entsprechender Beteiligung der polnischen Behörden und der abgesandten Sowjetvertreter mittlerweile erfolgt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Reichsregierung und Weltwirtschaftskonferenz.

Das Reichskabinett beschäftigte sich mit dem Ergebnis der Genfer Weltwirtschaftskonferenz und stimmte den Beschlüssen zu. Es ist bereit, an der Verwirklichung der Empfehlungen und Anregungen der Weltwirtschaftskonferenz tatkräftig mitzuwirken. Die Reichsregierung erblickt in den von der Weltwirtschaftskonferenz für die Zoll- und Handelspolitik gegebenen Richtlinien einen praktischen Weg zu einer freieren Gestaltung der internationalen und insbesondere der europäischen Wirtschaftsbeziehungen und ist mit der Konferenz der Ansicht, daß hierin eine wesentliche Voraussetzung für die wirtschaftliche Gesundung Europas, für den Fortschritt der Zivilisation und die Erhaltung des Friedens liegt. Sie hält es daher für dringend erwünscht, daß die zur Verwirklichung der Konferenzbeschlüsse erforderlichen Arbeiten des Völkerbundes mit Beschleunigung in Angriff genommen und durchgeführt werden.

Ermäßigung der Frachtensätze auf der Reichsbahn?

In einer Sitzung der ständigen Tarifkommission der Deutschen Reichsbahn-Verwaltung und des Ausschusses der Industrieinteressenten in Frankfurt a. M. hat man sich von neuem mit einer systematischen Durchführung des Normalgütertarifes beschäftigt und eine Reihe von Entschlüssen gefaßt, die der Wirtschaft wesentliche Erleichterungen bringen sollen. So wurde beschlossen, daß die Sätze der Klassen A bis D, insbesondere aber die Klassen B und C, gesenkt werden sollen. Ferner soll eine neue Klasse zwischen die Klassen D und E eingeschoben und schließlich sollen die Nebenklassenzuschläge für Zehntonnensendungen herabgesetzt werden. Die Beschlüsse bedürfen selbstverständlich noch der Zustimmung der maßgebenden Stellen. Über die ebenfalls zur Erörterung stehende Frage einer Ermäßigung der Frachten für kurze Entfernungen (bis 100 Kilometer) wurde eine Einigung nicht erzielt.

Das Kriegsgerätegesetz vor dem Reichstag.

Der Entwurf des Kriegsgerätegesetzes ist jetzt dem Reichstag zugegangen, nachdem er die Zustimmung des Reichswirtschaftsrates und des Reichsrates gefunden hat. Der Entwurf regelt die Fragen des Exports von Kriegsgerät, die während der Verhandlungen über die Aufhebung der Militärkontrolle und im Laufe des Januar bei den Verhandlungen des Generals v. Pawelsz in Paris neben den Forderungen auf Zerstörung von Teilen der Ostfestungen die größte Rolle gespielt haben. Nach dem Gesetzentwurf ist die Ein- und Ausfuhr von Kriegsgerät jeder Art (Waffen, Munition und sonstigem Gerät) sowie seine Herstellung für die Ausfuhr verboten. Kriegsgerät darf für inländische Verwendung weder hergestellt noch aufbewahrt oder gehandelt werden. Ausgenommen sind nur die von amtlichen deutschen Stellen für die Reichswehr erteilten Aufträge.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident gab dem scheidenden niederländischen Gesandten einen Abschiedstee, wobei er dem Gesandten als Ehrengeschenk des Reiches eine silberne Terrine überreichte.

Berlin. Im Auswärtigen Amt hat der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 19. August 1926 in Kosel unterzeichneten Abkommen zwischen Deutschland und Polen über die Verwaltung der die Grenze bildenden Strecke der Oder stattgefunden. Das Abkommen tritt am 8. Juli dieses Jahres in Kraft.

Berlin. Oberkriegsgerichtsrat Treß, der vorübergehend beim Amtsgericht Berlin-Mitte beschäftigt war und den Vorsitz in der Privatklagesache Mahraun—Sodenstern geführt hat, ist auf seinen Antrag bis zum Ablauf seines Beschäftigungsauftrages beurlaubt worden. Er wird daher nicht wieder im Justizdienst tätig sein.

Freiburg i. B. Der hier wohnende ehemalige Großherzog Friedrich II. von Baden, der nächsten Monat 70 Jahre alt wird, ist an den Folgen einer vor kurzer Zeit erlittenen Herzattacke schwer erkrankt. Trotz einer leichten Besserung gibt sein Gesundheitszustand zu Besorgnis Anlaß.

Stuttgart. Der Vizekanzler a. D. Friedrich von Payer, der politisch der Demokratischen Partei nahesteht, begeht am 12. Juni seinen 80. Geburtstag.

Paris. Wie Havas aus Lissabon meldet, dementiert das Kriegsministerium sämtliche Gerüchte über angebliche Unruhen in Portugal. In ganz Portugal herrsche Ruhe.

Paris. Die Kammer hat es mit 281 gegen 243 Stimmen abgelehnt, zur Diskussion des einzigen Artikels der Konvention über das Zündholzmonopol überzugehen. Die Regierung hatte nicht die Vertrauensfrage gestellt. Dieses Abstimmungsergebnis bedeutet eine schwere Niederlage für Poincaré.

Abreise der deutschen Delegation nach Genf

Sitzung des Reichskabinetts.

Die deutsche Delegation für die Genfer Ratstagung des Völkerbundes hat Berlin verlassen und wird im Laufe des Sonntags in der Konferenzstadt eintreffen. Der Leiter der deutschen Abordnung, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, wird seine Fahrt nach Genf in Frankfurt am Main unterbrechen, wo er an der Einweihung der dortigen Musikausstellung teilnehmen wird.

Vor der Abreise der deutschen Delegation beschäftigte sich das Reichskabinett in einer längeren Sitzung mit der Völkerbundratstagung. In diesem Kabinettsrat sind die Reichsminister dahin übereingekommen, daß Deutschland sich gegen etwaige polnische und litauische Bestrebungen, die Beschwerden Danzigs und des Memellandes in dieser Ratstagung nicht zur Beratung stellen zu lassen, mit aller Entschiedenheit wenden wird. Ferner soll im Reichskabinett nochmals der feste Wille kundgegeben worden sein, eine neue Militärkontrolle in Deutschland und im Zusammenhang damit eine Kontrolle der zerstörten Ostfestungen nicht zuzulassen. Der deutschen Delegation sind von der Reichsregierung keine bindenden Richtlinien für die kommenden Verhandlungen mitgegeben worden, jedoch soll sich die deutsche Delegation mit dem Reichskabinett in engster Fühlung halten, so daß die eigentliche Entscheidung nicht in Genf, sondern in Berlin fallen dürfte.

Wie weiter bekannt wird, wird Dr. Stresemann in der Junitagung des Völkerbundrats noch nicht den offiziellen Schritt zur Erreichung der vollständigen Rheinlandräumung, den er im März in Genf angekündigt hatte, unternehmen. Dagegen ist es sicher, daß über die Verminderung der Rheinlandbesatzung verhandelt werden wird, die ja auch von den Besatzungsmächten bereits zugesagt worden ist.

Englisch-deutsche Wirtschaftsverhandlungen.

Der englische Verkehrsminister Ashley und der Führer des englischen Industriellenverbandes, P. J. Hannon, weilen gegenwärtig zu Besuch beim Direktor der Deutschen Bank, Oskar Wassermann. Es handelt sich um die Fortsetzung der Verhandlungen zwischen englischen und deutschen Wirtschaftsführern.

P. J. Hannon.

Sir Willfried Ashley.

Dr. Stresemann über den Ozeanflug.

Die Ehrenplakette der Stadt Berlin.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann veranstaltete am Donnerstag in seinem Hause eine Festlichkeit zu Ehren der amerikanischen Flieger Chamberlin und Levine. Dr. Stresemann feierte den Erfolg der kühnen Männer und sagte dabei u. a.:

Wenn unsere beiden Völker ihre höchste Energie anspannen, um dem zu dienen, was Aufgabe eines Volkes ist: Friede nach außen, Freiheit nach innen, Anteilnahme an allem Großen der kulturellen Entwicklung der Menschheit, dann wird dieses Zusammenwirken der Menschheit zum Besten gedeihen.

Dann überreichte der Reichsaußenminister im Namen des Reichskanzlers und in seinem eigenen den beiden Fliegern als Erinnerungsgabe zwei goldene Zigarettenetuis, worauf der amerikanische Botschafter dem deutschen Volke für die seinen beiden Landsleuten erwiesenen Ehrungen seinen Dank aussprach, dem sich Herr Levine anschloß.

Donnerstag nachmittag war Tee beim Aeroklub für Deutschland, abends Diner bei Reichsverkehrsminister Dr. Koch, bei beiden Veranstaltungen bildeten Chamberlin und Levine den Mittelpunkt.

Feier im Berliner Rathaus.

Freitag wickelte sich der feierliche Empfang durch den Magistrat und die Stadtverordneten der Stadt Berlin im Rathause ab. Chamberlin und Levine wurden durch ein Magistratsauto abgeholt und vor dem Portal durch die städtischen Behörden empfangen. Im großen Festsaal begrüßte sie Oberbürgermeister Böß mit einer längeren Ansprache. Dann überreichte der Oberbürgermeister sowohl Chamberlin und Levine als auch dem anwesenden amerikanischen Botschafter die große Ehrenplakette der Stadt Berlin und wies besonders auf deren Inschrift „für ehrenvolle Verdienste" hin. Weiter teilte er mit, daß der Magistrat zu Ehren der Flieger und zur dauernden Erinnerung an ihre Tat eine Straße in der Nähe des Flughafens „Columbiastraße" nennen werde.

Chamberlin und der amerikanische Botschafter dankten für die ihnen und ihrem Vaterlande erwiesenen Ehrungen. Ein Festbankett, das die Stadt den Fliegern gab, bildete den Beschluß des Empfanges im Berliner Rathaus.

Vorbereitungen in München und Wien.

Wenn die Ozeanflieger Sonntag früh in München eintreffen, werden sie eine Ehrenrunde über den Flugplatz Oberwiesenfeld fliegen und dann im Auto eine Rundfahrt durch die Stadt machen. Später folgt man einer Einladung der Stadt München zum Frühstück im Rathaus. Für 3 Uhr nachm. ist die Weiterfahrt nach Wien vorgesehen. Von dort geht schon morgens ein Flugzeug der Österreichischen Luftverkehrsaktiengesellschaft nach München mit einem Vertreter der Regierung an Bord, um die Flieger zu begrüßen. Die Ankunft in Wien soll auf dem Flugfeld Aspern erfolgen. Dort werden sich die Spitzen zum Empfang versammeln. Am Montag findet ein Empfang beim Bundeskanzler Dr. Seipel und beim Bundespräsidenten Dr. Hainisch statt. Die Flieger wollen bis Donnerstag in Wien bleiben und auf dem Rückfluge nach Berlin Prag und vielleicht auch Warschau besuchen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 12. Juni 1927.

Christengeist.

Joh. 20, 31: Diese Zeichen sind geschrieben, daß ihr glaubt, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Am 8. Juni waren es zweihundert Jahre, daß Aug. Herm. Francke in Halle gestorben ist. Er gehört zu den tiefsten und stärksten Geistern des Christentums. Als er einst über die obenstehenden Worte der Schrift nachsann, erschütterte ihn die Frage: Und ist mein Leben solch Zeugnis des Lebens aus Christus? Es hat ihm keine Ruhe mehr gelassen. Und so ist sein Leben ein solches Zeugnis geworden. Die sog. Franckeschen Stiftungen in Halle, eine ganze kleine Stadt, sind die sichtbaren Zeugen lebenschaffenden Christengeistes. Mit vier Talern und sechzehn Groschen hat er einst angefangen, sich der Waisen zu erbarmen. Abertausende von Kindern sind seit der Zeit dort aufgenommen, in Liebe erzogen und zu tüchtigen Menschen geworden. Die Einrichtungen der Anstalten sind nachgeahmt an vielen Stätten. Es ist ein unausrechenbarer Segen hinausgeströmt in die Welt — aus dem Geist des einen Mannes. Sein Beispiel zeigt so recht, wo die wahrhaft lebenschaffenden, aufbauenden Kräfte liegen: im echten Christenglauben. Von diesem Manne können wir alle lernen, jeder in seiner Art. Nicht jeder kann in gleichem Umfang Leben schaffen. Aber im gleichen Geist könnten wir es alle. Es ist zweierlei, was den Kern ausmacht. Die tiefe Innerlichkeit, die da spricht: Fang bei dir selbst an, beuge dich in Demut unter Gott, suche bei ihm Besserung deines eigenen Lebens — und dann gehe hin und diene, fröhlich in seiner Vergebung und Gnade, den anderen in dem Kreis und mit den Gaben, die dir verliehen sind. So soll und so kann auch dein Leben ein Zeugnis werden lebendigen Christenglaubens, segnender Christenliebe. In dem entsetzlichen Jammer nach dem Dreißigjährigen Krieg hat Francke so sein Werk getan. Laßt uns heute in dem Elend nach dem Weltkrieg ernst und freudig das unsere tun!

P. H. P.

□ **Das Wetter der Woche.** Etwas schneller als man erwarten durfte trat die bereits gegen Ende der Vorwoche drohende neue Verschlechterung des Wetters ein. Der Pfingstmontag brachte einen erheblichen Barometersturz. Bei frischen, vorwiegend westlichen bis nordwestlichen Winden kam es zu verbreiteten Regenfällen, die besonders ergiebig in der Harzgegend waren. Im Riesengebirge gingen die Temperaturen bis unter den Gefrierpunkt und es fing an zu schneien. In den nächsten Tagen trat vorübergehend eine leichte Besserung ein, jedoch wiederholten sich täglich die Regenfälle. Die Temperaturen lagen allgemein mehrere Grade unter dem Normalwerte. Da die westlichen Luftströmungen auch in den nächsten Tagen anhalten werden, ist eine durchgreifende Besserung des Wetters zunächst nicht zu erwarten.

Schützenfeste.

Wer aus einem kleinen deutschen Ort stammt, weiß, was das zu bedeuten hat: das Königsschießen, das Schützenfest, das Vogelschießen oder wie man es sonst nennt. Die Großstadt — ja, sie hat wohl auch ihre Schützenfeste und sie sind für die beteiligten Schützen und ihre Familien sicher auch recht erfreuliche Unterhaltungen, die später recht angenehme Erinnerungen werden. Aber was will das besagen gegen das Schützenfest in den kleinen oder mittleren Orten, wo schon tagelang vorher die ganze Bürgerschaft, groß und klein, alt und jung, Mann und Frau aus dem Häuschen ist und Festvorbereitungen trifft — von den Vorbereitungen auf dem Schießplatz selbst gar nicht erst zu reden. Das Karussell kommt und die Menagerie mit einem richtigen Löwen und die dickste Dame der Welt, und dann die vielen, vielen Würfelbuden! Und nun gar erst das Fest selbst! Wenn die Sonne warm vom Himmel brennt und der „König" vom vorigen Jahre von der ganzen Gilde, Blechmusik voran, abgeholt wird und mit den beiden „Rittern" zur Seite zum Festplatz marschiert, stolz im Schritt und Tritt, Stolz im Auge, aber auch ein ganz klein bißchen Wehmut, da er ja morgen oder übermorgen vielleicht schon entthront ist — — ja, ist es denn vor Wonne und Lust überhaupt noch auszuhalten? So um Pfingsten herum beginnen sie, die Schützenfeste, und früher war es so, daß am Johannistage die letzten fällig waren. Aber in vielen Gegenden geht das Schießen bis tief in den Hochsommer hinein, und das ist gut so, denn der Mensch kann vom Vergnügen gar nicht genug bekommen. Wie alt unsere Schützenfeste schon sind? Ja, weiß man denn das?! Viele geben ihnen ein Alter von 200 Jahren und etwas darüber, aber es ist wahrscheinlich, daß es schon seit der Mitte des 14. Jahrhunderts Feste mit Preisschießen gab. Aber wir wollen uns nicht mit geschichtlicher Forschung den Kopf zerbrechen, — es genügt, daß wir unsere Schützenfeste noch haben, daß sie uns auch im Kriege nicht verlorengegangen sind und daß wir den festen Willen haben, sie zu behalten, weil sie so wunder—wunderschön sind.

—* **Versorgungsamt Soest.** Der nächste Versorgungssprechtag wird Montag, den 27. Juni, 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. in Hagen, Kath. Gesellenhaus, abgehalten. Der letzte Rentenbescheid und sonstige Militärpapiere sind unbedingt mitzubringen.

—* **Das Warten vor Gericht soll eingeschränkt werden.** Das lange Warten von Parteien und Zeugen vor Gericht ist oft beklagt worden. Die Termine werden ohne Rücksicht auf die voraussichtliche Dauer der einzelnen Sachen angesetzt. Die geladenen Parteien müssen oft mehrere Stunden warten. Auf Beschwerden aus Wirtschaftskreisen, besonders den Industrie- und Handelskammern, hat der preußische Justizminister wieder auf ältere Verfügungen dagegen hingewiesen. Bei der heutigen Wirtschaftslage müßten die Nachteile, die mit dem Erscheinen vor Gericht für die Geladenen verbunden sind, nach Möglichkeit beschränkt werden. Es wäre unerträglich, wenn fast sämtliche Termine auf eine Stunde anberaumt werden. Termine, an denen Auswärtige beteiligt sind, sollen mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse und möglichst früh anberaumt werden, damit die Geladenen bald wieder abreisen können. Wenn wegen veränderter Umstände erst wesentlich später verhandelt werden kann, soll eine neue Stunde angesetzt werden.

—* Die **Mütterberatungsstunde** findet statt: in Ehringhausen, Gastwirt Wilke, am Donnerstag, den 16. d. Mts., mittags 1½ Uhr; in Halver, Geschw. Fasbender, am Donnerstag, den 16. d. M., nachm. ½3 Uhr; in Schalksmühle, Hohenzollernschule, am Dienstag, den 21. d. Mts., ab 3½ Uhr nachmittags.

—x **Schalksmühle,** 10. Juni. Der hiesige Brieftaubensport hat mit den bisherigen diesjährigen Flügen beachtenswerte Leistungen erzielt. Der hiesige Brieftaubenverein „Heimatliebe", Mitglied der Sauerländischen Vereinigung, hatte am letzten Sonntag den 3. Wettflug, ab Brandenburg 365 km. Von 727 gesetzten Tieren wurden

Eleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von Elly Eberhardt-Staerck.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

10. Fortsetzung.

Heiß flossen die Tränen über ihr blasses Gesicht und stockend fuhr sie fort:

„Bitte, lieber Onkel, reiße mich nicht so plötzlich von hier los, laß mich wenigstens noch über Weihnachten da!"

Er schüttelte den Kopf:

„Es geht nicht, Erika! Ich habe versprochen, am Weihnachtsabend mit dir zu Hause zu sein!"

„Zu Hause?" — —

Ein schmerzliches Lachen kam über Erikas Lippen — es war das verzweifelte Lachen einer armen, kleinen heimatlosen Seele!

Dann stürzten von neuem heiße Tränen aus ihren Augen.

In diesem Augenblick klopfte es an der Tür und die Vorsteherin trat ein. Erika wurde beurlaubt, heute auf ihrem Zimmer bleiben zu dürfen. Mit gesenktem Kopf, das Taschentuch an die geröteten Augen gepreßt, schlich sie hinaus.

„Also, Sie wollen Erika wirklich von hier fortnehmen?" sagte die Vorsteherin mit ehrlicher Trauer in den Zügen.

Sie hatte das elternlose, herzensgute Mädchen liebgewonnen.

„Es muß sein, Frau Direktor," log Dr. Bremer, „Erikas Eltern, die für verschollen galten, sind aus Amerika zurückgekehrt und wünschen ihr Kind bei sich zu haben."

„Sehr begreiflich gewiß, aber es tut mir unsagbar leid und auch Erika wird der Abschied schwer, wie ich sehe. Lassen Sie sie noch zwei Tage hier. Wir haben morgen, am 22., unsere Weihnachtsfeier, am 23. fahren fast alle Mädchen über die Weihnachtsfeiertage nach Hause. Da wird Erika den Abschied weniger schwer empfinden.

Dr. Bremer entschloß sich, zu bleiben und telegraphierte an Eleonora:

„Komme mit Erika am 24. abends."

Die Neugierde der kleinen Backfischherde war bis zum äußersten gestiegen, als Erika nicht mehr in das Klassenzimmer zurückkam und sogar den ganzen Tag unsichtbar blieb.

Also: Zimmerarrest!

Was mußte die Arme wohl verbrochen haben, denn Zimmerarrest gab es eigentlich nur für ganz besonders schwere Sünden!

Kaum war das Abendessen vorüber, eilte Nelly sofort in ihr Schlafzimmer, um zu sehen, was denn eigentlich los sei.

Erschroden blieb sie an der Türschwelle stehen.

Erika saß am Tische, den Kopf in die Hände gestützt und starrte wie geistesabwesend in die Ferne. Dicke Tränen tropften langsam aus ihren Augen und fielen auf ein Bild nieder, das vor ihr auf dem Tische lag.

Leise schlich Nelly näher und betrachtete über Erikas Schulter weg die Photographie. Ein Jubelruf kam über ihre Lippen.

„Das ist ja sie, die göttliche Eleonora! Erika, wie kommst du zu dem Bilde? Und was hat das alles zu bedeuten? Warum sitzt du hier und weinst? So erzähle doch, was hat sich zugetragen?"

Schluchzend fiel ihr Erika um den Hals und stockend, unter schmerzlichem Weinen, erzählte sie der Freundin die Unterredung mit ihrem Onkel. Immer größer wurden Nellys Augen.

„Waaas? Deine Mutter? Meine geliebte ‚Jungfrau von Orleans', die herrlichste Künstlerin von ganz Wien, ist deine Mutter? Nein, so ein Glück kannst auch nur du haben!"

Ein lautes, jammervolles Schluchzen unterbrach ihre Begeisterung.

„So weine doch nicht! Natürlich der Abschied von hier ist ja traurig — — aber bedenke doch — Wien! und dann sie — sie als Mutter! Herrgott, du Glückspilz! Und weißt du was? Wenn ich jetzt zu Weihnachten nach Hause fahre, dann bettle ich meine Mutti so lange, bis sie mich nicht mehr hierher schickt in diese französische Dressuranstalt — dann bleibe ich auch in Wien, wir sind alle Tage zusammen und gehen miteinander ins Theater, wenn sie die ‚Jungfrau' spielt! Herrgott, wird das schön werden!"

Sie küßte und umarmte die Freundin so lange und so zärtlich, bis Erika wirklich zu lächeln begann.

Freilich, als sie dann in den Kissen lag, kamen wieder Tränen und langsam weinte sie sich in den Schlaf.

Nelly aber stand heimlich noch einmal auf, schlich sich zum Tische und nahm das Bild Eleonorens an sich. Sie deklamierte in Ekstase:

„Ich bin die Kriegerin des höchsten Gottes und keinem Manne kann ich Gattin sein!"

Dann preßte sie das Bild der „Herrlichsten" inbrünstig an ihre Lippen und huschelte sich wohlig und glücklich in ihr Bett — die „Jungfrau" aber schlief unter ihrem Kopfkissen.

* * *

„Gnädiges Fräulein, ein Telegramm!"

Mit diesem Rufe weckte Mitzi ihre Herrin, die in unruhigem Schlummer lag. Wie elektrisiert sprang Eleonora auf, ihr Herz klopfte bis zum Halse.

Was für Nachrichten würde das kleine Stückchen Papier enthalten? Ihr Lebensglück stand auf dem Spiele.

Mit bleichem Antlitz, ein nervöses Zittern in den Fingern, erbrach sie das Telegramm.

„Herrgott, ich danke dir!" sagte sie tonlos. „Sie kommt! Mein Kind kommt! In wenigen Tagen kann ich das geliebte, junge Wesen an mein Herz drücken!"

„Mitzi! Mitzi!" rief sie nach einer kleinen Weile und ging mit hastigen Schritten im Zimmer umher.

Mit ängstlich aufgerissenen Augen öffnete Mitzi die Tür.

„Is' was passiert?"

„Ja, Mitzi, wenn du wüßtest, was!" rief Eleonora jubelnd. „Das Glück hält seinen Einzug in dieses Haus — das Glück und die Jugend kommen zu uns!"

Völlig verständnislos schüttelte Mitzi den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

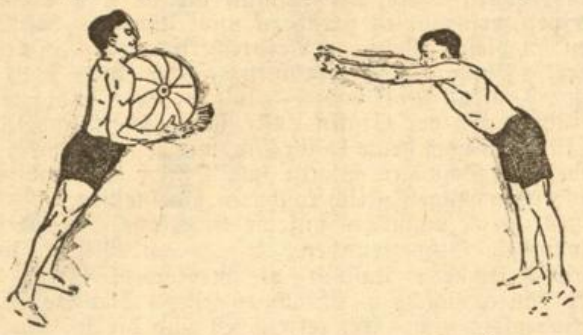
Zweites Blatt

Turnen und Sport

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger

Der Medizinball.

Zu den jüngsten Turn- und Sportgeräten, die wir in den modernen Betrieb der Leibesübungen in Deutschland eingeführt haben, gehört zweifellos der Medizinball. Er ist, wie so manches andere auch, aus Amerika zu uns herübergekommen, hat sich schnell viele Freunde erworben und läßt sich heute kaum noch aus unserer Körperschule fortdenken. Nur dort, wo man Wert und Vorzüge der vielseitigen mit dem Medizinball zu



betreibenden Übungen und Spiele noch nicht genügend erkannt hat, fehlt er noch bei Turnen und Spiel, zweifellos zum Schaden der Lernenden, mögen es Kinder, Jugendliche oder Erwachsene, Männer oder Frauen sein. Denn das ist gerade eine besonders wertvolle Eigenart des Medizinalballes, daß er sich gleicherweise für alle eignet. Woher das Gerät seinen Namen bekommen hat, steht nicht recht fest, aber die landläufige Erklärung, er wirke wie eine Medizin auf den menschlichen Körper, hat zum mindesten recht große Wahrscheinlichkeit für sich. Wenn der Medizinball bei alt und jung beliebt ist, so ist ein Grund dafür der, daß alle Übungen recht ungekünstelt sind, daß sie sich verhältnismäßig leicht ausführen lassen und trotzdem dem Körper überaus dienlich werden. Lauf, Sprung und Wurf, also die natürlichsten Bewegungen des Menschen, sind aufs innigste mit den Übungsformen des Medizinballs verbunden. Dazu kommt, daß dieses Sportgerät unabhängig vom Raum überall benutzt werden kann, hauptsächlich aber draußen in der frischen, freien Luft, sei es auf dem Sportplatz oder auf der Wiese oder bei der Wanderung am Rastplatz. — Die Wirkung einer fleißigen Betätigung mit dem Medizinball stellt sich, ohne daß man es recht merkt, ziemlich bald ein. Der Körper wird geschmeidig und gelenkig, er strafft sich, die Nerven erholen sich beim fröhlichen Spiel mit dem Ball. Für den Sportsmann ist der Medizinball ein gutes Hilfsgerät, bildet er eine vorzügliche Ergänzung und Förderung seiner Übungen. Namentlich Boxer und Schwerathleten üben fleißig mit ihm. Sie lassen sich den Ball schnell und kräftig gegen die Brust stoßen und schleudern und geben ihn ebenso schnell wieder zurück. Der Körper wird dadurch gegen Schläge und Stöße abgehärtet. (Bild 1.) Mit seinem Gewicht von 6 Pfund ist er nicht zu schwer und nicht zu leicht, verbinden doch die Übungen Kraft mit Schnelligkeit. Auch Frauen können mit dem Medizinball in frischer Luft alle die Bewegungen machen, die von günstiger Einwirkung auf den weiblichen Körper sind, ohne daß sie den Weg zur Turnhalle mehrere Male zurückzulegen haben und ohne an Ort und Stelle bzw. an Geräte gebunden zu sein. (Bild 2.) Besonders zu empfehlen ist dieses Sportgerät Älteren, denen andere Leibesübungen bereits schwerfallen. Wettkämpfe und Spiele, die sich mit dem Medizinball in reicher Auswahl vornehmen lassen, erhöhen den Wert der körperstählenden und körperbildenden Einzelübungen.

Schachsommer 1927.

Von einigen kleineren Turnieren abgesehen, hat das Jahr 1927 den Schachfreunden bisher das große Turnier in Newyork gebracht, das, wie erinnerlich, mit dem Sieg des Weltmeisters Capablanca endete. Der bevorstehende Sommer verheißt eine Reihe weiterer bedeutender Veranstaltungen, so daß es den Meistern nicht an Betätigung fehlt.

Zunächst bringen die Tage um Pfingsten (vom 4. bis 11. Juni) in dem englischen Seebad Scarborough ein internationales Meisterturnier, zu dem Bogoljubow, Bernstein, Colle, Yates und Thomas bereits zugesagt haben. Als nächstes Ereignis folgt ein Turnier in Bad Homburg vor der Höhe vom 13. bis 25. Juni. Es ist ein doppelrundiges Sechs-Meister-Turnier, bei dem vier Hauptpreise ausgesetzt sind. Eingeladen sind Bogoljubow, Dr. Tartakower, Reti, Sämisch, Rubinstein und der starke Frankfurter Spieler Orbach. Anschließend daran findet in Kecskemet in Ungarn der Kongreß des Ungarischen Schachbundes statt, der als wichtigste Konkurrenz ein internationales Meisterturnier bringt, welches von der Stadt Kecskemet gut dotiert ist.

Das größte Ereignis wird die Tagung des Weltschachbundes sein, welche vom 18. bis 30. Juli in London stattfindet. Die British Cheß Federation hat die dem Weltschachbund angehörenden Nationen zu einem internationalen Mannschaftsturnier um das Länderchampionat eingeladen. Folgende 16 Länder nehmen daran teil (mit je vier Vertretern): Argentinien, Österreich, Belgien, Tschechoslowakei, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Holland, Ungarn, Italien, Spanien, Schweden, Schweiz, Jugoslawien, Großbritannien. International ist ferner ein Meisterturnier für Damen. Favoritin ist hier Miß Menchik, die als inoffizielle Weltmeisterin gilt.

Gleichzeitig mit dem Londoner Kongreß tagt in Magdeburg vom 17. bis 31. Juli der Deutsche Schachbund. Da dieser sein 50jähriges Jubiläum feiert, wird ein internationales Meisterturnier veranstaltet, zu dem bisher Bogoljubow und Sämisch gemeldet haben. In einem Hauptturnier wird um die Meisterwürde des Deutschen Schachbundes gekämpft. Es folgt im August in Aachen das Turnier um die Rheinmeisterschaft, an dem außer Konkurrenz auch Reti teilnehmen will. Da gleichzeitig in Budweis das tschechische Nationalturnier stattfindet, müßte Reti allerdings auf die Verteidigung seines Titels als tschechischer Vorkämpfer verzichten.

Bis zum 1. September spielen weder Weltmeister Capablanca-Kuba noch sein Herausforderer Dr. Aljechin, jetzt Frankreich. Beide schonen ihre Kräfte für den in September in Buenos Aires stattfindenden Kampf um die Weltmeisterschaft, der über 20 Partien vereinbart ist.

Es mag noch hinzugefügt werden, daß schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden für ein internationales Großmeisterturnier 1928 in Newyork. Zur Teilnahme an diesem reich dotierten Wettbewerb, für den der erste Preis 1000 Dollar beträgt, wurden bereits aufgefordert: E. Lasker, Capablanca, Aljechin, Bogoljubow, Reti, Rubinstein, Marshall, Vidmar, Grünfeld, Dr. Tartakower, Colle, Przepiorka, Maroczy, Yates, Canal, Spielmann, Nimzowitsch und andere. Dr. A. S.

Der Schwimmsport in den Tropen.

Tauchen und „Haifischkillen".

Von W. Berger.

Während meines langjährigen Aufenthaltes in Port-au-Prince auf Haiti habe ich manches Mal die Fluten des Karaibischen und des Atlantischen Ozeans durchschwommen und ich kann wohl sagen, daß es für mich stets ein Hochgenuß war, auf dem Rücken schwimmend wie in einer Wiege auf den sanft anrollenden Wogen zu treiben, den Blick zu dem tiefblauen Himmel hinaufsendend. Das Meerwasser trägt bekanntlich den menschlichen Körper um vieles leichter als das Wasser eines Flusses oder eines Binnensees. Das Wasser im Hafen von Port-au-Prince ist kristallhell und klar. Wer um das nicht ungefährliche Cap d'Haiti mit einigem Herzklopfen herumgefahren ist und den wild brandenden Fluten den Rücken gedreht hat, wird ein herrliches Panorama im Hafen von Port-au-Prince genießen können. Am Ufer aber wird er eine Menge Neger stehen sehen, die alle darauf warten, daß man ein Geldstück in das Wasser wirft. Tut man dies, so schießen die schwarzen Gesellen mit einem Hechtsprung in das Wasser, um nach wenigen Augenblicken mit dem Geldstück zwischen den weißen Zähnen an der Wasseroberfläche zu erscheinen. Fast noch im Sonnenschein sieht man sie am Meeresboden herumsuchen, das strahlende Licht der Sonne umgibt sie noch in der Tiefe.

Die Temperatur des Wassers ist sehr angenehm warm und man würde sich lange in den Fluten tummeln können, wenn nicht der Druck des zum Ufer rollenden Wassers, den man zu überwinden hat, ermüdend wirkte. Die welligen Wasserberge sind angenehm und leicht zu überschwimmen, doch sobald die Wellen Schaumkronen tragen und den Gischt des sich überschlagenden Wassers zeigen, dann ist es gefährlich, durch die Schaumkrone zu schwimmen: man muß schon unter dem Gischt weg tauchen. Sehr weit in die See hinauszuschwimmen (denn baden kann man auf Haiti überall) wird keiner wagen, dafür ist die Haifischgefahr zu groß. Dieses Seeraubtier ist übrigens leicht erkennbar, da es einerseits stets seine Rückenflosse zeigt und andererseits in dem klaren Wasser schon von weitem erkennbar ist. Auf diese Weise verrät sich der Bursche immer. Es sind die Amerikaner, die den Sport des „Haifischkillens" eingeführt haben.

Um die Inseln der Großen Antillen lagern mächtige Felsblöcke in der See. Der Haifisch muß, um seinen stets hungrigen Magen zu füllen, erst sich umdrehen, da er nur so seine Beute erfassen kann. In dem Niedrigwasser der Küste ist ihm dies nicht möglich, er lungert lieber weiter draußen herum. Der Sportsmann, der einen solchen Gesellen killen (töten) will, muß natürlich zu ihm hinaus, deshalb bringt sich ein smarter Haifischkiller ein kleines Ruderboot aus Newyork mit. Mit dieser Nußschale rudert er dann zu einem Felsen, macht sein Boot dort fest, entkleidet sich und wartet auf seinen Gegner. Der Killer ist nur mit einem haarscharfen Messer versehen, und kommt nun so ein Hai, so schießt er ihm mit einem Kopfsprung entgegen.

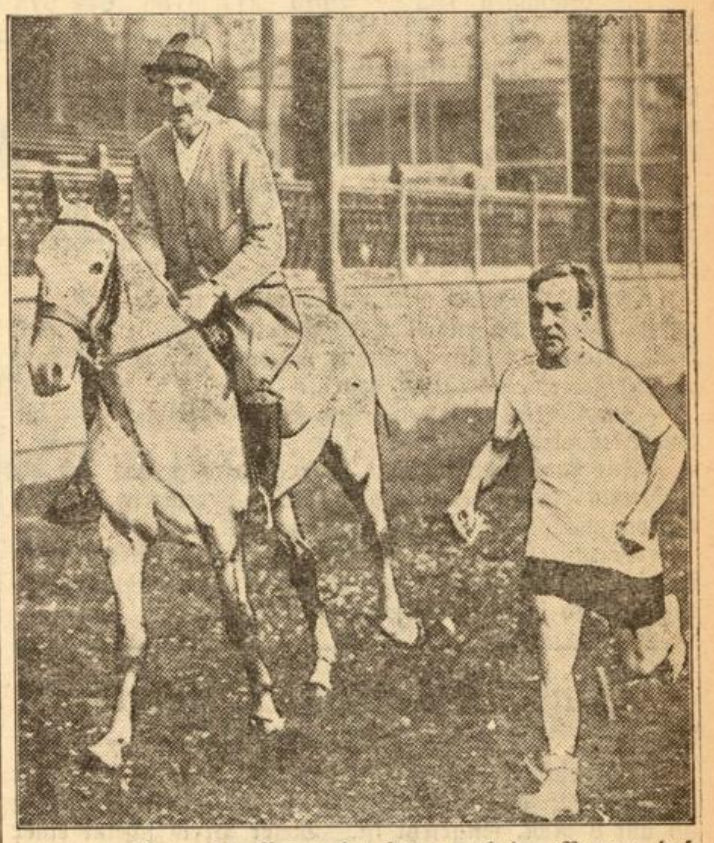
Eine regelrechte Balgerei, teils unter Wasser, beginnt. In allen Fällen siegt nun der Killer — die rote Färbung des Meeres zeigt das Ende des Dramas an.

Motorrota.

In der letzten Zeit erregt in den Straßen Roms das in unserer Abbildung gezeigte Fahrzeug Aufsehen. Es handelt sich um ein von den Italienern Cislaghi und Covetosa entworfenes einrädriges Motorrad.

Sechstagelaufen zwischen Fußgänger und Reiter.

Ein eigenartiger Wettlauf hat im Londoner Kristallpalast begonnen, und zwar zwischen einem Reiter und einem Fußgänger für die Dauer von sechs Tagen. Erstaunlich ist, daß der Fußgänger, von dem die Herausforderung ausgeht, bereits 63 Jahre alt ist und im Jahre 1924 einen ähnlichen Wettlauf



gewonnen hat. Der Reiter hat sogar noch den Vorzug, daß er abwechselnd zwei Pferde benutzen darf. Unser Bild zeigt den 63jährigen Mr. C. W. Hart, zu Pferde den bekannten Sportsmann Mr. G. Tyrwhitt Drake beim Start zum erwähnten Sechstagelaufen.

Was tun Preußens Provinzen für die Leibesübungen?

Zu den öffentlichen Körperschaften Deutschlands, die für eine amtliche Förderung der Leibesübungen in Frage kommen, gehören in Preußen neben dem Staat selbst, den Kreisen und Gemeinden auch die Provinzen. Als Selbstverwaltungsorgane sind ihnen vom Staat bestimmte Zwangsaufgaben übertragen worden, u. a. die Jugendfürsorge. Freiwillig haben sie, insbesondere nach dem Kriege, auch die Jugendpflege übernommen.

Der Statistiker des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Dr. Brandt, hat sich die Mühe genommen, die Haushaltspläne der Provinzen daraufhin durchzusehen, welche Summen für die Pflege der Leibesübungen ausgeworfen werden. Es hat sich dabei ergeben, daß die Aufwendungen in recht weiten Grenzen schwanken. Die relativ höchsten Ausgaben für Jugendpflege im allgemeinen hat die Grenzmark mit 32 000 Mark, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet mit 8,6 Pfennigen. Es folgen Niederschlesien mit 275 000 Mark (8,8 Pfg.), Brandenburg 150 000 Mark (5,8 Pfg.), Ostpreußen 110 300 Mark (4,9 Pfg.), Rheinprovinz 340 000 Mark (4,7 Pfg.), Hannover 140 000 Mark (4,4 Pfg.), Schleswig-Holstein 160 000 Mark (4,0 Pfg.), Hessen-Nassau 65 000 Mark (2,7 Pfg.), Westfalen 110 000 Mark (2,3 Pfg.). Dagegen stellen die Provinz Sachsen und wahrscheinlich auch Pommern keine Mittel für die freiwillige Jugendpflege in ihren Haushalt ein. Die tatsächlichen Ausgaben für Leibesübungen im Jahre 1925 zeigen, daß allerdings nur ein gewisser Bruchteil der Aufwendungen für Jugendpflege der körperlichen Ertüchtigung zugute kommt. Einen besonderen Titel „Spiel und Sport" weist nur der Haushaltsplan der Grenzmark auf. Außerdem unterscheidet noch Ostpreußen einen Etatstitel „zur körperlichen Ertüchtigung".

Stärker betont wird als selbständige Aufgabe der Provinzialverbände die Förderung des Jugendherbergswesens. Ostpreußen, die Grenzmark, Oberschlesien und die Rheinprovinz haben hierfür eigene Etatstitel. Die Förderung des Jugendherbergswesens gehört schon jetzt ausdrücklich zu dem Aufgabenkreis der Landesjugendämter. Diese Ämter sind überall ziemlich reich mit Mitteln bedacht und weitgehend mit der Verteilung der für die freiwillige Jugendpflege der Provinzialverbände bereitstehenden Mittel betraut. Allerdings entsteht vorläufig noch der Eindruck, daß die Landesjugendämter überwiegend und vielleicht etwas einseitig die Belange der geistigen Jugendpflege berücksichtigen. Es müßte möglich sein, daß die Provinzialverbände in ihrem Haushalt stärker als bisher auch die körperliche Jugendpflege als freiwillige Aufgabe berücksichtigen.

Alkoholverbot auf Spiel- und Sportplätzen. Die Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere Jugend vom Alkoholgenuß fernzuhalten, hat sich zwar in der letzten Zeit mehr und mehr durchgesetzt, doch ist es noch nicht einmal gelungen, den Alkoholausschank auf kommunalen Spiel- und Sportplätzen restlos zu beseitigen. Selbst auf manchen städtischen Spiel- und Sportplätzen befinden sich noch Schankstätten für Alkohol. Man will auf die Einnahmen daraus nicht verzichten und arbeitet so dem Zweck des Spiel- und Sportbetriebes entgegen. Es ist daher zu begrüßen, daß auf den Spiel- und Sportplätzen der Berliner Bezirksämter Wedding, Spandau, Tempelhof, Köpenick und Reinickendorf Verkaufshäuschen für alkoholfreie Erfrischungen errichtet werden sollen. Dieses Vorgehen in der Praxis ist jedenfalls erfolgreicher als literarische Propaganda und bildet eine wirksame Ergänzung der Bestimmungen des noch geltenden Reichsnotgesetzes vom 24. Februar 1923, durch das die Verabfolgung von Branntwein an Jugendliche unter 18 Jahren sowie das Ausschenken geistiger Getränke an Jugendliche unter 16 Jahren zu eigenem Genuß in Abwesenheit der Erziehungsberechtigten unter Strafe gestellt ist. Nicht nur Gemeinden, sondern auch Verbänden und Vereinen, denen die Leitung von Übungsstätten obliegt, kann im Interesse der Jugend- und Volkspflege nur dringend empfohlen werden, den Alkoholausschank auf Spielplätzen zu verbieten.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. **Die Schriftleitung.**

Frage Nr. 1. Meine hochträchtige Kuh leidet seit ungefähr acht Wochen an starkem Durchfall, ich füttere reichlich Treber und Rüben. Was ist dagegen zu tun? K. in R.

Antwort: Halten Sie die Kuh warm, machen Sie warme Umschläge um den Leib und reiben Sie ihn mit einer spirituösen Flüssigkeit ein. Reichen Sie Leinsamenschleim und halten Sie das Tier diät, geben Sie keine Treber und nur wenig Rüben. Es ist auch anzunehmen, daß der Durchfall nach Beachtung der gegebenen Vorschriften nach dem Abkalben verschwindet. Lassen Sie sich vom Verlage von J. Neumann-Neudamm, Bez. Ffo., die Schrift: Tierzuchtinspektor Voigt „Kurze Anleitung zum Betriebe der Rindviehzucht" zu dem geringen Preise von 0,50 RM einschließlich Verpackung usw. kommen, um aus ihm zu ersehen, wie in rationeller Weise Kühe gehalten und gepflegt werden müssen. Dr. F.

Frage Nr. 2. Meine Ferkel bekommen bald nach der Geburt rote Füße, Schwänze und rote Haut, worauf sie nach einigen Tagen eingehen. Was ist zu tun? K. S. in R.

Antwort: Stärkere Rötung der Haut findet sich bei Rotlauf, Schweineseuche, Schweinepest, Nesselfieber und Maul- und Klauenseuche. Solange die Art der Erkrankung nicht einwandfrei durch einen Tierarzt festgestellt ist, kann nur angeraten werden, den Stall gründlich zu reinigen und mit Cellokresol zu desinfizieren, bei dem nach einviertelstündiger Einwirkung völlige Keimfreiheit erzielt wird, Gebrauch nach Vorschrift. Dann trägt naturgemäße Haltung und richtige Ernährung viel zur Gesundung des Bestandes bei. Trockenes Lager auf Holzpritsche, kein Betonfußboden, frische Luft im Stall, täglich für sämtliche Tiere mehrstündiger Auslauf ins Freie, damit sie sich dort ordentlich auslaufen und wühlen und erdige Bestandteile aufnehmen können, weil das nun einmal ganz unbedingt zum Gedeihen der Tiere erforderlich ist. Futter in Breiform, keine Suppenfütterung, das Getränk vor dem Fressen verabfolgen. Dr. Ws.

Frage Nr. 3. Eins meiner Landhühner zeigte schon seit einiger Zeit einen immer dunkler werdenden Kamm. Jetzt ist derselbe sogar schwarzrot geworden, fühlt sich heiß an, das Tier sondert sich ab und frißt nicht mehr. Ich habe Kamm und Kehllappen mit einer Chinosolsalbe (1:300 Basel. flav.) vorläufig eingerieben. Gegen den Freßlustmangel gab ich etwas Pepsin. Vor dem Eingeben floß aus dem Schnabel etwas trübe Flüssigkeit. Darauf hielt ich den Kopf nach unten über einen Eimer, und das Tier entleerte eine größere Menge derselben. Welche Krankheit liegt hier vor, und wie kann das Tier, welches sich nicht gern entbehren möchte, gerettet werden? Ist der Fall ansteckend? Was für ein Futter (in Breiform oder flüssig) kann dem Huhn eingegeben werden, damit es nicht etwa an Entkräftung eingeht? G. B. in R.

Antwort: Die Henne dürfte an „weichem Kropf" leiden. Halten Sie die Henne mit dem Kopf nach unten, aber immer nur für kurze Zeit, dann massieren Sie den Kropf, damit er durch den Schnabel entleert wird. Dies ist zu wiederholen. Füttern Sie wenig und nur ganz leichtverdauliche Sachen, die nicht säuern. Die Ursachen der Kropferkrankungen können sehr verschieden sein. Do in diesem Falle nun aber wirklich eine Kropferkrankung vorliegt, können wir aus Ihren Angaben mit Sicherheit natürlich nicht folgern. Darauf deutet aber hin, daß dem Tiere die „trübe Flüssigkeit" (Kropfinhalt) aus dem Schnabel floß. Geben Sie dem Tiere einen Teelöffel voll von einer einprozentigen Salizylsäure-Lösung, einmal am Tage. Der Vorsicht halber isolieren Sie das Tier und desinfizieren den Stall mit Kalkmilch, der Sie Cellokresol zusetzen. Kl.

Frage Nr. 4. Meine Brieftaube ist eingesperrt gewesen. Nachdem sie gelegt hatte, flügellahm geworden; sie war vierzehn Tage ließ ich sie heraus, doch kam sie kaum hoch. Was ist hier zu tun? A. B. in C.

Antwort: Die Taube dürfte an Gelenk-Rheumatismus leiden. Ursache ist: Feuchtigkeit, Zugluft usw. Wir raten dazu, das Tier zu schlachten, da die Krankheit eine sehr langwierige ist. Andernfalls versuchen Sie es noch mit Einreibungen von Rheumasan. Kl.

Frage Nr. 5. Wann darf ich, nachdem der Weizen im zeitigen Frühjahr 40 prozentiges Kalisalz und schwefelsaures Ammoniak erhalten hat, den Rotklee aussäen, ohne Aetzwirkung zu befürchten, und darf ich im Mai nochmals schwefelsaures Ammoniak geben, ohne dem Klee zu schaden? G. R. in B.

Antwort: Die Rotkleesaat kann nach Ihrem Ermessen jederzeit erfolgen. Der vor längerer Zeit ausgestreute Kunstdünger schadet dem Klee nicht mehr. Hingegen ist die Kopfdüngung, des Rotklees wegen, immerhin schon gewagter, einmal dürfen Sie nicht zu große Mengen — auf den Ar (100 qm) nicht mehr als 1 kg — geben und zum andern nur bei trockenem Wetter und bei nicht tau- oder regennasser Pflanze ausstreuen. Klee verträgt überdies eine Kopfdüngung mit Salpeter weit besser als eine mit schwefelsaurem Ammoniak. Warum aber wollen Sie so spät zu Weizen noch Stickstoffdünger geben? Frühe Stickstoffgaben geben Körner, späte aber nur Stroh. Deshalb dürfte es geratener sein, das schwefelsaure Ammoniak — falls Sie nochmals solches auszustreuen beabsichtigen — alsbald zu geben und dann den Klee einzusäen. Der Rotklee braucht keinen Stickstoff, er kommt vorwiegend dem Weizen zugute. Dr. Ws.

Frage Nr. 6. Beabsichtige für Zuckerrüben mit 2 Ztr. Thomasmehl, 1½ Ztr. Superphosphat, 4 Ztr. Kainit und 3 Ztr. schwefelsaurem Ammoniak zu düngen. Wann sollen die Kunstdüngersorten ausgestreut werden? Da ich kurz vor der Aussaat erst kalken kann, bin ich im Zweifel, wann ich das Ammoniak ausstreuen kann? Kann ich es nicht als Kopfdünger geben? L. H. in P.

Antwort: Da Sie anscheinend an dem sehr ungünstigen Termin des Kalkens festhalten müssen, lassen sich Stickstoffverluste sicher nur dann vermeiden, wenn Sie statt mit 3 Ztr. schwefelsaurem Ammoniak mit etwa 3½ Ztr. Natronsalpeter düngen würden. Die Wirkung des Thomasmehls und Kainits wird durch den Kalk nicht beeinflußt, dagegen wird die wasserlösliche Superphosphat-Phosphorsäure sofort gebunden und schwer löslich. Wir schlagen für die Düngung folgende Reihenfolge vor: Abdüngen mit Thomasmehl und Kainit, dann kalken und kreuz und quer grubbern und eggen, einige Tage liegenlassen, kurz vor der Saat das Superphosphat und 1½ Ztr. Natronsalpeter eineggen, den Rest des Salpeters in zwei Gaben jedesmal vor einer Hacke als Kopfdüngung verabreichen. Dr. E.

Frage Nr. 7. Ich beabsichtige, auf Marschboden eine Dauerweide anzulegen. Welche Sämereien habe ich auszusäen? W. S. in H.

Antwort: Auf einen viertel Hektar wird gesät: je 1 kg Gemeines Rispengras, Weißklee, 500 g Timothy, 1,50 kg Weißes Straußgras (Fioringras), 2 kg Wiesenrispengras, je 3 kg Wiesenschwingel und englisches Raygras; letzteres kann allenfalls auch stärker genommen werden. Es empfiehlt sich überhaupt, von den genannten Sämereien 25 % mehr zu nehmen, besonders dann, wenn die Keimfähigkeit zu wünschen übrig läßt. Aussaat je ein viertel Hektar: 12,50 kg Hafer oder Gerste, die später im grünen Zustande abzumähen sind. Nach der Einsaat ringelwalzen, dann breitwürfig über Kreuz das Kleegrasgemisch einsäen, überwalzen, wieder leicht aufeggen und, ehe Weidetiere aufgetrieben werden, bei Neuansaat einen Mähe-schnitt entnehmen. Dr. Ws.

Frage Nr. 8. An den Blüten meiner Himbeeren sitzen kleine, gelblichbraune Käfer; können diese schädlich werden? B. A. in C.

Antwort: Es handelt sich bei Ihnen um den Himbeerkäfer. Dieser kann bei Massenauftreten sehr schädlich werden. Er frißt die Blüten, auch schon in unaufgeblühtem Zustande, seitlich aus. Diese Blüten vertrocknen. In anderen Blüten werden die Eier abgelegt, und es gibt dann die madigen Himbeeren. Als Bekämpfungsart kommt hier das Abklopfen der Sträucher am frühen Morgen auf untergelegte Tücher in Frage. Wer Hühner hat, kann das sofortige Auffammeln diesen überlassen. Rz.

Frage Nr. 9. Ich hatte im vergangenen Jahre sehr viele faule Erdbeerfrüchte. Wie verhüte ich dieses? B. in C.

Antwort: Das Faulen der Erdbeerfrüchte entsteht erstens durch zu engen Stand, zweitens durch zu starke Stickstoffdüngung im Frühjahr, drittens durch das Liegen der Früchte auf dem nassen Erdboden. Abhilfe schafft daher folgendes: Der gegenseitige Pflanzenabstand muß mindestens 50 cm betragen, ist genügend Platz vorhanden, so können es auch 60 bis 70 cm sein. Die Düngung hat nicht im Frühjahr, sondern sofort nach der Ernte zu erfolgen. Die Stallmistdüngung im Herbst als Winterschutz kann trotzdem beibehalten werden, denn bis zum Frühjahr ist der Dung vollständig ausgelaugt. Um das Faulen der Früchte auf dem Erdboden zu verhindern, muß der Boden um die Staude mit durchlässigen Stoffen, wie Kiefern- oder Tannenreisig, Torfmull oder Holzwolle belegt werden. Für wenige Pflanzen sind die käuflichen Erdbeerhalter sehr zu empfehlen; wer etwas Geschick hat, kann sich diese aus mittelstarkem Zinkdraht selbst herstellen. Rz.

Frage Nr. 10. Wie dünge ich meine ins Freie gebrachten Topfpflanzen? B. A. in N.

Antwort: Steht Ihnen Kuh- oder Hühnerdünger zur Verfügung, so verdünnen Sie den aufgelösten Dünger von ersteren um das Drei- bis Fünffache, von letzteren zehnfach mit Wasser. Hiermit wird wöchentlich ein- bis zweimal, am besten morgens, gegossen. Die Topferde darf vor dem Dungguß nicht trocken gewesen sein. Nach dem Düngen ist etwaiges beschmutztes Laub mit Wasser abzuspritzen. Von künstlichem Dünger ist Lierkes Pflanzennährsalz, 2 bis 3 g auf 1 Liter Wasser, oder der Volldünger Kali-Phosphor-Stickstoff der Badischen Anilin- und Sodafabriken, hiervon ist 1 g auf 1 Liter Wasser zu nehmen. Die Anwendungsart ist wie oben angegeben. Diese beiden Düngemittel sind in jeder gärtnerischen Samenhandlung oder Drogerie zu erhalten. Rz.

Frage Nr. 11. Im vorigen Jahre habe ich aus fichtenen Vorschlägen einen Wein hergestellt, welcher sehr gut vergoren, auch sonst sehr schön ausgefallen ist. Jedoch tritt bei diesem der angeborene Harzgeschmack zu sehr hervor. Vermutlich waren die Vorschläge damals schon zu alt und zu harzig. Wäre dieser Geschmack auf eine Art etwas zu beseitigen, und in welcher Weise steht solcher Wein überhaupt zum gesundheitlichen Verhältnis? J. K. in L.

Antwort: Der Harzgeruch Ihres Weines läßt sich durch Behandlung mit Holzkohle etwas beheben. Frische, gute Holzkohle wird in haselnußgroße Stücke zerschlagen. Das Pulver wird entfernt. Auf 100 Liter Wein rechnet man drei bis vier Händevoll Kohle, welche auf den Wein ein bis zwei Wochen einwirken muß, wobei öfter umzuschütteln ist. Dann wird der Wein durch ein dichtes, sauberes Tuch gegossen. Die Farbe ist hierbei etwas heller geworden, doch wird auch der Harzgeschmack sich gemildert haben. Derartige Weine gelten in manchen Gegenden als Gesundheitsmittel gegen Gallenerkrankung, Blähungen, Bronchialleiden und Asthma. Sie sind jedoch nur als Volksmedizin bekannt, von der berufsmäßigen Arzneiwissenschaft werden sie abgelehnt. Im übrigen kann ein zu harziger Wein als Einreibung gegen rheumatische Leiden Verwendung finden, indem man noch etwas Spiritus oder Kampferspiritus oder Senfspiritus hinzufügt. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

36. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1927

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Warum gerade die Leghorn-Hühner?

Von Thomas Schütz. (Mit Abbildung).

Es liegt mir ferne, dem Sport-Züchter oder dem geschäftsmäßigen Züchter die Freude an seiner Rasse zu nehmen, da auch ich etwa zehn Jahre hindurch aus Liebhaberei die verschiedensten Rassen züchtete, oder gar aus egoistischen Gründen Propaganda zu machen für die Leghorn.

Meine Absicht ist nur, für die in Deutschland anerkanntermaßen tief danieder liegende Hühnerhaltung aufklärend und zugleich volkswirtschaftlich zu wirken. — Zahlen sprechen bekanntlich ihre eigne Sprache, und wenn wir in Deutschland noch immer jährlich für etwa 300 Millionen Mark fremdländische Eier importieren, die wir bei richtiger Einstellung selber produzieren könnten, so ist mit dieser Zahl allein der Beweis erbracht, daß bei uns irgend etwas nicht richtig ist. —

Weiße amerikanische Leghorn.

Nicht richtig bei uns ist vor allen Dingen die Nebensächlichkeit, mit der bei uns im Gegensatz zu Amerika, Holland, Dänemark und England die Hühnerhaltung im allgemeinen betrieben und gehandhabt wird. Jedem anderen von der Natur abhängigen Betrieb, wie der Landwirtschaft, der Kleintierhaltung oder der Gärtnerei, wird mehr Interesse und Beachtung geschenkt, wie gerade der wirtschaftlicheren Hühnerhaltung. Ferner ist bei uns auch nicht richtig die Pflege und Haltung, die veraltete Fütterungs-Methode, die Behausung unserer Tiere in ungemütlichen, schmutzigen und dumpfen Ställen sowie die ganz veraltete Ansicht warmer und kleiner Ställe. Die Eigenwärme des Huhnes von etwa 40° ist höher als die des Menschen. Nicht richtig zum Schluß ist besonders der Mangel an Buchführung. Will man wissen, was man verdient, so muß man rechnen. Die Bauersfrau nimmt aus dem Vorrat und rechnet nicht. — So aber kosten die Eier bestimmt mehr als ihr Handelswert beträgt.

Was ist denn nun aber richtig? Also lassen wir uns belehren, vor allen Dingen von der Natur selbst und von ihren unumstößlichen Gesetzen. Zum anderen wollen wir uns auch belehren lassen von den Erfahrungen anderer Länder, die uns gerade in der produktiven Hühnerhaltung weit überlegen sind. — Wenn dann Theorie und Praxis zusammengehen, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Jeder einzelne an sich wird dann dafür sorgen müssen, daß sich die auf die Dauer ganz unerträgliche Summe unserer jährlichen Einfuhr-Lasten an das Ausland verringert und automatisch die deutsche Eier-Produktion und auch die Hühner-Produktion als Fleischnahrung hebt. Wir verlangen von dem Huhn, daß es uns möglichst viele Eier legt. Also müssen wir dem Huhn in erster Linie das geben, was es zu seiner Eier-Produktion braucht. — Da nun das Ei in seinen Haupt-Bestandteilen aus Eiweiß, Fett und Stärke besteht, ist es logischerweise notwendig, daß wir dem Huhn diese Bestandteile in einer entsprechenden Futter-Mischung auch verabreichen, denn die Henne legt durch den Schnabel. Sogenanntes Erhaltungsfutter besteht aus Körnern, Weizen, Gerste und Mais gemischt und werden etwa 50 bis 60 g je Huhn täglich zu bestimmten, möglichst pünktlich einzuhaltenden Futterstunden verabfolgt. Um aber eine gute Eierproduktion zu haben, muß ein Produktionsfutter ständig bereitstehen, und zwar in einem Verhältnis 1 : 4, d. h. ein Teil Eiweiß und vier Teile Fett und Kohlehydrate. Dieses Produktionsfutter wird am besten als Trockenfuttergemisch gegeben und in sogenannten Automaten, die leicht anzufertigen sind, im Scharraum oder Auslauf trocken aufgestellt. Die Gefahr, daß die Tiere sich überfressen, ist ausgeschlossen, da wegen der trockenen Beschaffenheit des Futters nur wenig aufgenommen werden kann. — Eine gutbewährte Trockenfuttermischung wird etwa in folgender Zusammenstellung bereitet: 20 g Weizenkleie (La Plata) grob, 20 g Gerstenschrot, 10 g Maismehl, 10 g Fischmehl, 5 g Fleischmehl, 5 g Knochenschrot. Das Fischmehl darf keine gekochte oder künstlich getrocknete Ware und der Salzgehalt nicht höher als 3 Prozent sein.

Warum aber gerade die Leghorn? Nicht etwa weil sie das Monopol hätten. Auf Leistung und nicht nur auf Schönheit gezüchtet, ergeben auch andere Rassen hervorragende Legeleistungen. Das Leghornhuhn ist aber die einzige seit etwa dreißig Jahren besonders auf Legeleistung durchgezüchtete Rasse und kann allein als Industriehuhn, ja fast als Eiermaschine bezeichnet werden. Auf jeden Fall aber kann es als das für unsere Verhältnisse passendste und wirtschaftlichste Huhn angesprochen werden, soweit es sich um die reine Eierproduktion und nicht etwa um die Fleischproduktion handelt, wofür schwerere Rassen in Frage kommen. Das Leghornhuhn hat bis jetzt die höchsten Durchschnittsergebnisse aller Rassen erzielt. In Amerika, England, Holland und Dänemark dominiert das Leghornhuhn einzig und allein wegen seiner absoluten Rentabilität; denn die Leghorn sind die einzigste Rasse mit ausgesprochenem Legeblut, und der Zug der Zeit geht nach Nützlichkeit. Nebenbei bemerkt, steht das Leghornhuhn als Leistungshuhn auch an Schönheit jedem anderen Sporthuhn gleich, in Legeleistung steht es aber an erster Stelle. Spitzenleistungen der weißen amerikanischen Leghorn haben es bis auf 345 Eier je Jahr gebracht, während die Durchschnittsleistungen bei sachgemäßer Haltung und Fütterung auf etwa 150 Eier je Jahr und je Huhn bemessen werden können. Die Wenigen, die in ihrer Hühnerhaltung Aufzeichnungen machen, berichten, daß man immer unter der Legeleistung einer guten Henne 80 bis 90 Eier je Jahr versteht; der Durchschnitt bleibt aber darunter. Die sogenannte gute Legerin von 80 bis 90 Eiern nimmt aber an Menge und Gewicht fast dasselbe Futter auf, wie das weiße amerikanische Leghornhuhn mit einer Durchschnittsleistung von etwa 150 Eiern. Wer außerdem in der Lage ist, durch Fallennester die Legetätigkeit zu kontrollieren und die Fleißigen von den „Drohnen" auszuscheiden, erhöht seinen Ertrag. Für je 3 bis 4 Tiere ist ein Fallennest notwendig. Es ist keine Neuigkeit, daß ein Winterei so viel wie zwei Sommereier wertet. Das Leghornhuhn ist aber mit seinem Eierlegebeginn im Herbst, vom Oktober oder November ab, ein ausgesprochener Winterleger und schon deshalb rentabler als alle anderen Rassen. Und Winterleger allein verbürgen den Erfolg. Bei Misch- und schweren Rassen beträgt die Brutlust 30 bis 50 Prozent, bei weißen amerikanischen Leghorn nur bis zu

4 bis 5 Prozent, was nur wieder der Legeleistung zugute kommt. Die gute Befruchtung und die Schlupffähigkeit der Leghornrasse gegenüber anderen Rassen ist ein besonderer Vorteil, der von jedem Züchter anerkannt wird. Hähne sollten nur in den Zuchtstämmen gehalten werden, sonst können die Futterkosten für die Hahnhaltung gespart werden. Wer aber meint, die Hühner legen besser, wenn ein Hahn beigegeben ist, der nehme zu einem Stamm von 15 bis 20 Hennen einen Hahn. In der Herdenhaltung rechnet man auf etwa 100 Hennen 3 bis 4 Hähne, doch niemals zwei, da dieselben sich ständig bekämpfen würden. Die Kückenaufzucht ist wegen ihres schnellen Wachstums bei den Leghorn leichter als bei irgendeiner anderen Rasse und hat noch den Vorteil, daß man junge Hähnchen schon im Alter von sechs bis acht Wochen als solche erkennen kann. Dadurch ist ein schnelles Abstoßen der Hähnchen möglich und es wird viel Futter erspart. Die Spreu besteht bis zu acht Wochen aus einer Lage Sand, mit einer Auflage von Häcksel. Später wird der Sand durch Torfmull in einer Dicke von 3 bis 4 cm ersetzt. Die Spreu wird allmählich bis auf 10 cm Dicke gebracht.

Mit der Fütterung der Küken beginnt man etwa 36 Stunden nach dem Schlüpftermin. Ein gutes Küken-Hartfutter ist Buchweizen, gerissener Mais und gebrochener Weizen. Dieses Futter wird auf kleinen Futterbrettchen alle drei Stunden gereicht und etwaige Restmengen nach zehn bis fünfzehn Minuten wieder fortgenommen. Später werden die kleinen Körnchen in die Spreu geworfen, am besten morgens und mittags. Dadurch werden die Küken zur Arbeit gezwungen, der Appetit wird angeregt und das Befinden der Tiere gefördert. Wenn die Küken einige Wochen alt sind, wird am Spätnachmittag etwas angekeimter Hafer gegeben. In der ersten Woche sollten die Küken gehackte Brennessel als Grünfutter erhalten; später täglich zweimal so viel Grünfutter, fein geschnitten, als sie fressen wollen. Es eignet sich Salat und besonders Mangold, welcher im Frühjahr zeitig zu haben ist, vorzüglich als Grünfutter. Zum Trinken muß stets reines, leicht verschlagenes Trinkwasser zur Verfügung stehen, welches am besten mit etwas Chinosol oder übermangansaurem Kali desinfiziert wird. — Als Trockenmischfutter wird vom ersten Tage an in kleinen Automaten ein Mischfutter in folgender Zusammenstellung gegeben: 5 kg beste grobe Weizenkleie, 5 kg bestes Weizennachmehl, 5 kg Haferflocken oder beste geschrotete Gerste, 10 kg bestes Maismehl, 6 kg allerbestes Fischmehl. Der Eier-Verbrauch im Deutschen Reich ist bei einer Bevölkerungszahl von 62 563 753 Einwohnern auf 121 Eier je Kopf und Jahr errechnet worden.

Der Eier-Absatz macht die wenigste Sorge. Kaum ein anderer Artikel des täglichen Bedarfs für jedermann ist leichter abzusetzen, als das Ei. Die ständig das Angebot übersteigende Nachfrage, die leider nur durch eine Riesenеinfuhr aus dem Ausland ausgeglichen wird, ist ein Beweis hierfür. Neuerdings sind erfreulicherweise Bestrebungen im Gange, dem Qualitätsei eine höhere Stufe einzuräumen, die Produktion in Deutschland zu heben und die erschreckend hohe Fremdeneinfuhr zu senken. Deshalb produziere man bei richtiger Hühnerhaltung nach geordnetem System Qualitätseier. Für ihren Absatz sorgen die amtlichen und privaten Vereinigungen. — Mindestens 20 000 Hühnerfarmen großen Stiles könnten in Deutschland noch entstehen und sie wären noch nicht imstande, die erschreckend hohe Einfuhrziffer fremdländischer Eier gänzlich auszuschalten. — Unser Bestreben muß es aber sein, sie wenigstens zu senken und bei systematischer Handhabung die deutsche Eierproduktion zu heben.

Was muß der Landwirt vom Viehseuchengesetz wissen?

Von Dr. Stoppel, Wesenberg.

Sehr häufig läßt sich die Beobachtung machen, daß Landwirte und Tierzüchter nicht unterrichtet sind über ihre Pflichten, die ihnen aus dem Viehseuchengesetz erwachsen. Gar leicht können ihnen aber aus solcher Unkenntnis, die nicht vor Strafe schützt, große Unannehmlichkeiten und sogar empfindliche Bußen für ihren Geldbeutel entstehen. Das erwähnte Gesetz vom Jahre 1909, welches die Verfahren zur Bekämpfung übertragbarer Tierseuchen regelt, legt dem Tierbesitzer zunächst besonders eine Verpflichtung auf; es ist dies der Zwang zur unverzüglichen Anzeige an die Polizeibehörde (Ortsvorstand, Magistrat), falls eine Seuche unter seinen Tieren ausbricht oder sich sogar nur Erscheinungen zeigen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen. Die Zahl der anzeigepflichtigen Seuchen beträgt nach dem Gesetz 12, doch kann die Anzeigepflicht auch auf andere dort nicht genannte Seuchen durch den Reichskanzler ausgedehnt werden. Es handelt sich um 1. Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche; 2. Tollwut; 3. Rotz; 4. Maul- und Klauenseuche; 5. Lungenseuche des Rindviehs; 6. Pockenseuche der Schafe; 7. Beschälseuche der Pferde, Bläschenausschlag der Pferde und des Rindviehs; 8. Räude der Einhufer und Schafe; 9. Schweineseuche, sofern sie mit erheblichen Störungen des Allgemeinbefindens der erkrankten Tiere verbunden ist, und Schweinepest; 10. Rotlauf der Schweine, einschließlich des Nesselfiebers (Backsteinblattern); 11. Geflügelcholera und Hühnerpest; 12. äußerlich erkennbare Tuberkulose des Rindviehs, sofern sie sich in der Lunge in vorgeschrittenem Zustande befindet oder Euter, Gebärmutter oder Darm ergriffen hat.

Außer der unverzüglichen Anzeige, welche ohne jede vermeidbare Verzögerung binnen längstens 24 Stunden stattfinden muß, hat der Besitzer ferner die Pflicht zur Absonderung der kranken und verdächtigen Tiere; er hat sie von Orten fernzuhalten, an denen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht. Diese Gefahr ist besonders groß beim gemeinschaftlichen Weidegang von Tieren mehrerer Besitzer, bei Benutzung von Brunnen, Tränken oder Schwemmen und beim Verkehr auf öffentlichen Straßen und Triften. Der Besitzer wird daher seine Tiere im Stalle behalten und auch nicht auf dem Hofe umherlaufen lassen. Bei der großen Ansteckungsgefahr mancher Tierseuchen ist die Anordnung nur verständlich; es soll die Allgemeinheit vor Weiterverbreitung der Seuchen und vor größeren Verlusten geschützt werden. Die Notwendigkeit der sofortigen Einsperrung zeigt sich besonders bei solchen Seuchen, die, wie Milzbrand, Tollwut oder Rotz, auch die Gesundheit und das Leben von Menschen gefährden.

Die Pflicht zur Anzeige und Absonderung erkrankter oder verdächtigter Tiere liegt aber nicht nur allein dem Tierbesitzer ob, sie ist vielmehr durch das Gesetz auf einen weiten Kreis von Personen ausgedehnt worden. Zu diesen gehören zunächst Vertreter des Besitzers, wie Inspektoren und Verwalter, überhaupt Personen, die in Vertretung des Besitzers einer Wirtschaft vorstehen oder mit der Beaufsichtigung von Vieh an Stelle des Besitzers beauftragt sind. So müssen auch Hirten, Schäfer und Schweizer, die Tiere eines oder mehrerer Besitzer in Obhut haben, und auch Begleiter von Tiertransporten die Anzeige erstatten. Häufig nehmen Landwirte, die über größere Stallungen, Koppeln oder Weideflächen verfügen, fremde Tiere in Wartung und Pflege; auch sie haben für die in ihrem Gewahrsam befindlichen fremden Tiere die Pflicht zur Anzeige und Absonderung.

Ein anderer großer Kreis von Personen, die auch Anzeige zu erstatten haben, sind Tierärzte und Fleisch- und Trichinenbeschauer, ferner die gewerbsmäßigen Kastrierer und auch die sogenannten Tierheilkundigen, letztere unabhängig davon, ob sie gegen Entgelt oder nur aus Gefälligkeit kranke Tiere behandeln. Schließlich sind noch anzeigepflichtig die Angehörigen des Schlachtergewerbes und ebenso Personen, welche in Abdeckereien, Kadaververwertungsanstalten und Gerbereien mit der Bearbeitung, Verwertung oder Beseitigung von Kadavern oder Tierteilen sich beschäftigen.

Die Einhaltung der verlangten Anzeigepflicht schützt den Tierbesitzer aber nicht allein vor Strafen, sie bewahrt ihn auch in anderer Hinsicht vor pekuniären Verlusten. Es werden nämlich bei bestimmten Seuchen dem Besitzer für entstandene Verluste Entschädigungen gewährt, welche aber stets allgemein in Fortfall kommen, wenn der Besitzer oder der mit der Aufsicht über die Tiere an Stelle des Besitzers Beauftragte die ihm obliegende Anzeige vorsätzlich oder fahrlässig unterläßt oder länger als 24 Stunden verzögert, nachdem er von dem seuchenkranken Zustande der Tiere Kenntnis erhalten hat. Bei manchen Tierseuchen, wie Milzbrand, wird die Entschädigung allerdings auch gewährt, wenn die Krankheit erst am schon verendeten Tiere festgestellt wird; dagegen tritt bei Lungenseuche und Rotz die Entschädigung nur dann für verendete Tiere ein, wenn die Anzeige rechtzeitig, d. h. noch vor dem Tode des Tieres, erfolgte. Gerade in Hinsicht auf Entschädigung wird sich jeder Tierbesitzer bemühen, seinen Pflichten nachzukommen. Aber auch nach der durch den beamteten Tierarzt erfolgten Feststellung der Seuche hat er die ihm auf Grund seuchenpolizeilicher Vorschriften erteilten Anordnungen genau zu befolgen, da bei Zuwiderhandlungen in bezug auf Absonderung und Absperrung der seuchenkranken Tiere ihm, abgesehen von andern Strafen, wiederum die Entschädigung für gefallene Tiere und sogar auch für solche, die erst später verenden oder deren Tötung angeordnet wird, versagt werden kann.

Die erwähnten Strafen, welche in Geld- und Gefängnisstrafen bestehen, können eine beträchtliche Höhe erreichen. Hinzu kommt, daß andere Besitzer, deren Tiere ebenfalls durch absichtliche oder fahrlässige Unterlassung der Isolierung an der Seuche erkranken, für den entstandenen Schaden mit berechtigten Haftpflichtforderungen auftreten können. Im eigenen Interesse wie unter Rücksicht auf die Allgemeinheit wird so jeder Tierbesitzer nur gut daran tun, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Gesetz nachzukommen. Er wird sich so einmal vor Unannehmlichkeiten und Strafen schützen, anderseits sichert er sich bei eintretenden Tierverlusten die Ansprüche auf eine Entschädigung.

Pflanzenkästen.

Von Hs.

Die meisten Pflanzenkästen haben gegenüber den Blumentöpfen sehr viele Vorzüge. Im Kasten steht den Pflanzen zunächst ein größerer Raum zur Verfügung, so daß die Gewächse im allgemeinen üppiger wachsen. Ferner ist die Pflege der Blumen- und Blattpflanzen bei Kastenkultur einfacher als bei der Kultur in Töpfen. Es lassen sich im Kasten auch mehr Pflanzen unterbringen, die mehr ein einheitliches Ganzes bilden. Das Herabfallen von Blumentöpfen ist bei Kastenkultur ausgeschlossen; auch kann hier der Sonnenbrand auf die Pflanzenwurzeln keinen nachteiligen Einfluß ausüben. Die manchmal käuflichen Pflanzenkästen werden den an sie billigerweise zu stellenden Anforderungen meist wenig gerecht. Teils sind sie nicht genügend stabil gebaut, teils berücksichtigen sie nicht genug die Lebensbedingungen der Pflanzen. So fehlen z. B. vielfach die Abzugslöcher, die doch zur Verhütung der Bodensäure unbedingt notwendig sind. Man fertige die Kästen daher entweder selbst an oder lasse sie durch einen Handwerker nach den unten angegebenen Anweisungen anfertigen. Als Holz nehme man Eichenholz oder harzreiches Kiefernholz von etwa 2 cm Stärke, das dauerhaft ist, während sich schwächeres Holz leicht wirft. Pflanzenkästen aus Metall kommen aus naheliegenden Gründen nicht in Betracht. Die Innenhöhe der Kästen betrage nicht unter 20 cm, während man als Mindestmaß für die Breite 15 cm nimmt. Sind die Gesimse der Fenster breiter, so nehme man auch die Kästen breiter. Die Länge sollte keineswegs mehr als 1 m betragen, weil die Kästen sonst schwer zu handhaben sind. Jedenfalls ist es praktisch, Handgriffe anzubringen. Die Innenseite der Bretter pflegt man etwas anzukohlen, damit das Holz der Fäulnis länger widersteht. Dagegen ist es verkehrt, das Holz zwecks längerer Haltbarkeit mit Karbolineum zu bestreichen, da es Verbrennungen der Pflanzen hervorrufen kann. Man nagele die Bretter nicht zusammen, sondern man verzapfe sie lieber oder füge sie wenigstens mit Holzschrauben zusammen, während die Ecken durch Eisenbänder zusammengehalten werden, um ein Verziehen der Bretter zu verhüten. Der Boden erhält Abzugslöcher von 1 cm Breite, die zweireihig mit einem Abstand von 10 cm angebracht werden. Damit der Kasten hohl und gerade steht und die Luft auch von unten her in die Kastenerde eindringen kann, nagele man auf die Außenseite des Bodenbrettes Leisten, die entsprechend abzuschrägen sind. Die Außenflächen der Kästen erhalten zweimal einen guten Oelfarben-Anstrich. Um das lästige Abtropfen zu verhüten, empfiehlt es sich, unter die Kästen flache Zinkuntersätze zu stellen, die in derselben Farbe gehalten werden wie die Kästen. In den Kästen wird gewöhnlich eine recht gemischte Pflanzengesellschaft gepflegt, deshalb müssen wir Sorge tragen, daß es den Pfleglingen nicht an der nötigen Nahrung fehlt. Darum nehmen wir eine kräftige Erdmischung, bestehend aus 1 Teil Sand, 3 Teilen Mistbeet- oder verrotteter Komposterde und 1 bis 2 Teilen lehmiger Rasenerde. Dieser Mischung füge man außerdem zerriebenen feuchten Torfmull bei, der die Wurzelbildung begünstigt und die Feuchtigkeit lange anhält, dabei aber der Versauerung der Erde vorbeugt. Zur Förderung des Wachstums der Pflanzen empfiehlt es sich, auf einen Kasten in den angegebenen Größen der Blumenerde noch etwa eine Handvoll Hornspäne sowie etwa 50 g 40prozentiges Kalisalz und 100 g Thomasmehl beizumengen.

Ist der Anbau von Arzneipflanzen eine erhöhte Bodenrente?*)

Infolge optimistisch gehaltener Aufsätze, die über den Anbau von Arzneipflanzen durch die landwirtschaftlichen Zeitungen gehen, sieht sich der stellvertretende Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heil- und Gewürzpflanzenbauer e. V., Herr Carl Lehr, Frankfurt am Main-Praunheim, zur folgenden Mitteilung veranlaßt: Deutsche Landwirte und Gärtner, wärnend rufen wir Euch zu, laßt Euch nicht irreführen von Artikeln, die Euch nur die Sonnenseiten des Anbaus von Arzneikräutern zeigen wollen, die allerdings tatsächlich nicht auf Tatsachen beruhen. Wenn es auch dem deutschen Landwirt und Gärtner nicht vergönnt ist, Früchte seiner schweren Hände Arbeit reifen zu sehen, so raten wir doch dringend, vom Arzneikräuteranbau die Hände wegzulassen. Denn dem Anbauer von Heil- und Gewürzpflanzen geht es nicht besser als seinen Berufskollegen. Nicht nur die zollfreie Einfuhr sämtlicher Drogen drückt auf die Preise unserer einheimischen Anpflanzungen, nein, auch die Spottpreise, die wir von seiten des Großhandels geboten bekommen, helfen mit, den einheimischen Anbau vollständig zu untergraben. Die beispielsweise in einem Artikel von Administrator Kummer angegebenen Ernte-Ergebnisse entsprechen nicht den Tatsachen, wir sind jederzeit bereit, die Gegenbeweise anzutreten. Es gibt momentan auch keine einzige Droge, die sich für den Anbau lohnt.

Deshalb, Ihr deutschen Landwirte und Gärtner, bevor Ihr gesonnen seid, etwas anzubauen, befragt Euch bei der Arbeitsgemeinschaft, und soweit Ihr schon Anbauer seid, bitten wir Euch, unserer Arbeitsgemeinschaft beizutreten. Denn nur vereinte Kraft gar vieles schafft!

*) Wir geben diesen gutgemeinten Warnungsruf schon deshalb gerne heraus, weil auch wir uns den übertriebenen Hoffnungen, die aus einem gewerbsmäßigen Anbau von derartigen Heil- und Gewürzpflanzen entstehen könnten, nicht anschließen.
Die Schriftleitung.

Neues aus Stall und Hof.

Das Tränken des Rindviehs. Das natürliche und beste Getränk für das Vieh ist und bleibt reines, nicht zu hartes Quell- oder Bachwasser. Zwar nehmen die Tiere bereits viel Wasser innerhalb der Nahrung zu sich, z. B. Grünfütterung (Schlempe, Treber und Rübenfütterung), trotzdem können sie frisches Wasser nicht völlig entbehren, wenn auch das Bedürfnis der Wasseraufnahme ein weit geringeres ist. Dem weichen Wasser geben die Tiere unbedingt den Vorzug. Dahingegen wird stark kalkhaltiges Wasser nur sehr ungern aufgenommen. Im allgemeinen soll man die Tiere, sofern sie nicht gerade übermäßig durstig sind, so viel Wasser saufen lassen, als sie nur aufnehmen wollen, doch sagt den Tieren die wiederholte Aufnahme kleinerer Wassermengen am meisten zu. Werden die Rinder zu selten getränkt, sind sie zu durstig geworden, dann nehmen sie zuviel Wasser auf einmal auf, saufen zu gierig, was ihnen sehr schaden kann. Das Wasser soll unter keinen Umständen zu kalt sein, eine Temperatur unter 9° C ist als zu niedrig anzunehmen und schadet der Gesundheit ebenfalls. Es kann Magenkatarrhe, Durchfälle und andere Erkrankungen veranlassen, wenn es in großen Mengen aufgenommen wird. A.

Die Fenster im Hühnerstall. Man findet so oft, daß die Fenster zu hoch angebracht sind. Dann ist am Boden, wo sich die Hühner doch aufhalten, zu wenig Licht, was ganz besonders für den Scharraum ein großer Nachteil ist. Man richte die Fenster so ein, daß der Fußboden das meiste Licht bekommt. Aber auch die Sitzstangen sollen Licht haben. Alle Fenster sollen so eingerichtet sein, daß sie weit geöffnet bzw. ganz fortgenommen und durch einen Drahtrahmen ersetzt werden können. Das ist im Sommer durchaus nötig. Fenster sind nur an einer Seite, am besten nach Südosten, anzubringen. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Nützen oder schaden die Maulwurfshaufen? Je nachdem! Streuen wir mit Schippe oder Harke einen frisch aufgeworfenen Maulwurfshaufen auseinander, so sehen wir, daß der Haufen nur aus einem kleinen Loch emporgestoßen und daß in dessen Umgebung die Narbe in keiner Weise zerstört worden ist. Die Rasennarbe wird durch die auflagernde Erde erst dann zerstört, wenn sie längere Zeit liegen bleibt. Dann wird nicht nur die Rasennarbe vernichtet, sondern es siedeln sich alsbald auf dem kleinen kahlen Hügel verschiedene Unkrautpflanzen an, die von hier aus ihre weitere Verbreitung finden. Wir müssen deshalb die aufgeworfenen Haufen möglichst oft und dann gleichmäßig verteilen, wenn sie noch keinen Rasen erstickt und noch kein Unkraut haben aufkommen lassen. Auf kleinen Wiesenflächen wird das am besten durch Handarbeit geschehen. Auf größeren Grünlandflächen tut hingegen eine scharf greifende Schleppe vorzügliche Dienste. Sie ebnet nicht nur die Haufen ein und verteilt auf der Weide den Viehkot, sondern zerquetscht so manche hartstengelige Unkrautpflanze, wie Disteln, Nesseln und andere. Dabei ist es ratsam, das eine Mal längs und das nächste Mal quer zu schleppen. Und soll man schließlich den Maulwurf selbst auf der Wiese oder Weide dulden? Gewiß, er verschafft durch Vertilgung von Engerlingen und Erdschnacken Nutzen, schadet aber auch durch Vernichtung der so überaus nützlichen Regenwürmer und durch die Anlage von Maulwurfsgängen, die dann eifrig von Mäusen benutzt werden und viel zu deren Verbreitung beitragen. E—w.

Die Reseda als Topfpflanze. Will man die duftenden Reseden als Topfpflanzen heranziehen, so sät man im Sommer in einem flachen Kasten oder einer Samenschale einige Körner einer guten Resedasorte — am besten eignet sich „Machet" — aus und bedeckt sie mit einer Glasscheibe. Bald werden die Pflänzchen an der Oberfläche erscheinen, und ein sonniger Standort wird dafür sorgen, daß ihre Blattentwicklung rüstig vorwärtsschreitet. Haben sich an den Sämlingen drei bis sechs Blättchen entwickelt, so werden diese zu fünf bis acht in einzelne Töpfe verpflanzt. Noch sicherer aber geht man, nur wenig Samen in einem Topf auszustreuen und die zuviel aufgehenden Pflänzchen herauszuziehen, wobei die kräftigsten stehen bleiben. Die Erde muß recht nahrhaft sein, etwa aus Wiesenerde, zu gleichen Teilen mit Mistbeeterde und mit Sand vermischt, bestehen. Um die Pflanzen abzuhärten, läßt man sie bis zum Spätherbst an sonniger Stelle im Garten stehen, und zwar so, daß das Licht möglichst von oben auf die Pflänzchen fällt, denn die Reseda liebt Oberlicht. Im Zimmer darf man den Pflanzen keinen zu warmen Standort geben, weil sie dann zu üppig ins Kraut wachsen, dünn werden, Ungeziefer bekommen und der Blütenansatz verzögert wird. Bleibt die gewünschte Blühwilligkeit zurück, dann empfiehlt sich Zurückschneiden der Triebe. Vorsichtig sei man beim Gießen. Die Wurzeln der Reseda neigen sehr zur Fäulnis, und man tut besser, die Pflänzchen öfters tüchtig zu besprengen, als direkt Wasser den Wurzeln zuzuführen. In jedem Falle ist starke Feuchtigkeit zu vermeiden. —dt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Stockflecke in Leinen beruhen auf einer allmählichen Zersetzung der Leinwandfaser durch Schimmelpilze und sind mit dem Vermodern des Holzes vergleichbar. Falls die Zersetzung schon zu weit vorgeschritten ist, gibt es natürlich kein Mittel zur Entfernung der Flecke, und an den betreffenden Stellen entstehen bald Löcher. Macht sich die Zersetzung aber erst sichtbar, so hilft Waschen mit starker Seifenlauge, der man noch etwas Pottasche zusetzen kann, und nachhaltiges Bleichen. Die Entstehung derartiger Flecke läßt sich ganz gut vermeiden, wenn man das Trocknen der Leinwand nicht zu sehr verzögert. Namentlich gestärkte Leinwand ist dem Stockigwerden unterworfen, weil Stärke den Pilzen einen guten Nährboden bietet. Ad.

Eierauflauf. Vier Eigelb und vier Eßlöffel Zucker werden etwa 45 Minuten gerührt. Dann vermischt man die Masse mit dem sehr steif geschlagenen Eiweiß und schüttet sie in eine gebutterte Form. Man backt den Auflauf zwanzig Minuten und serviert ihn sofort. E. v. B.

Pudding von Walnüssen. Ein Schock aufgeknackte Walnüsse wird durch die Mandelmühle getrieben. Sechs Eigelb verrührt man mit 125 g Zucker recht schaumig, gibt dazu für fünf Pfennige in süßer Milch geweichte Semmel, die geriebenen Nüsse und zuletzt den recht steifen Schnee der sechs Eier. Man streicht eine Puddingform recht sorgfältig mit Butter aus, tut die Puddingmasse hinein und kocht sie in der fest verschlossenen Form eine Stunde. Zu dem warmen, gestürzten Pudding reicht man Schlagsahne, die mit Vanillezucker gewürzt wird. Frau A. in L.

Spargel auf bürgerliche Art. Die Spargel werden leicht geschält, in frisches Wasser gelegt, in Bündel gebunden und in schwach gesalzenem siedenden Wasser weichgekocht, ohne daß die Köpfe Schaden leiden. Inzwischen läßt man für 1 kg Spargel 75 g gute Süßbutter zergehen, rührt 2 Kochlöffel Mehl dazu und soviel von dem Spargelwasser, bis eine glatte, dickliche Soße entsteht, die, wenn gut ausgekocht, mit einem Eigelb legiert, mit etwas Zitronensaft abgeschmeckt und mit 8 bis 10 Tropfen Maggi's Würze verfeinert zu dem auf der Platte angerichteten Spargel gereicht wird. M. A.

145 prämiiert. Die beste Taube legte pro Minute 891 Meter zurück, Stundenleistung 53,5 km. Auf den hiesigen Verein entfielen folgende Preise: 3. Preis Schmidt und Selbach, den Vereinspreis erhielten zum 2. Male Schmidt und Selbach. Ein Serienpreis entfiel auf Kleinschmidt. Auch diesem Sport ein weiteres Gedeihen!

& **Schalksmühle,** 11. Juni. Gestern beging unser Mitbürger Friedrich Schulte, Gartenstraße 5, im Kreise seiner Familie und Verwandten die Vollendung seines 80. Lebensjahres in schlichter harmonischer Weise, zahlreiche Glückwünsche waren eingegangen. Gegen Abend brachte ihm der kirchliche Posaunenchor ein Ständchen. Dem Jubilar unsere besten Glückwünsche.

—b **Vollme,** 10. Juni. Herr Otto Karge aus Vollwerk konnte am gestrigen Tage auf eine 25-jährige Tätigkeit bei der Firma Pollmann & Sohn in Vollme zurückblicken. Aus diesem Anlaß lud der Jubilar alle Werksangehörigen sowie Verwandte und Freunde zu einer fröhlichen Feier im festlich geschmückten Packraum der Fabrik ein. Arbeitgeber und -nehmer bekundeten ihren Dank und ihre Kameradschaftlichkeit durch Trinksprüche und Gaben, der Jubilar ließ es an fleißiger und reichlicher Bewirtung nicht fehlen, und das junge Volk sorgte für die nötige Stimmung. Möge der Jubilar, dem auch wir unsern herzlichen Glückwunsch zurufen, noch lange in Treue zur Firma und zu seinen Kameraden stehen.

—n **Kierspe,** 10. Juni. Der Schützenverein Elbringhausen beschloß vor längerer Zeit, in den Sommermonaten ein großes Preisschießen zu veranstalten, der Reinertrag soll restlos dem Denkmalsausschuß überwiesen werden. In der nun am 8. ds. Mts. stattgefundenen Vorstandssitzung wurde als Tag der 19. Juni festgesetzt, denn einen späteren Sonntag festzusetzen war nicht möglich, weil überall Veranstaltungen stattfinden. Der Landwehrverein Kierspe wird sich an dem Feste beteiligen. Um 2 Uhr nachmittags soll das Schießen beginnen, und um 7½ Uhr ist Schluß desselben. Es kann sich jeder an dem Schießen beteiligen (auch Nichtmitglieder). Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Da der Verein, der sich in der kurzen Zeit seines Bestehens viel Freunde erworben hat, keine Mühe und Arbeit scheut, verspricht die Veranstaltung in luftiger Bergeshöhe wohl zu gelingen, und wünschen wir dem Verein, daß der Wettergott an dem Tage mit ihm ist, damit ein Betrag dem Denkmalsausschuß überwiesen werden kann, der uns dem Zweck und Ziel näher bringt. — Die ferneren Vereinsschießen finden später wie auch bisher an jedem ersten und dritten Samstag im Monat statt.

Wanne-Eickel, 11. Juni. Tragischer Unglücksfall bei einer Feuerwehrübung. Bei einer Uebung der Freiwilligen Feuerwehr in Holsterhausen, bei der die Rettung von Kindern an einer brennenden Schule demonstriert werden sollte, verunglückte ein 13jähriger Junge, der auf der Höhe des dritten Stockwerkes abgeseilt werden sollte. Dabei löste sich der Karabinerhaken an der Leine und der Junge stürzte ab. Er war sofort tot.

Kupferdreh, 9. Juni. Der Knappschaftsbeamte Küpper wurde heute nachmittag 3 Uhr, als er sich auf dem Wege zur Auszahlung von Renten usw. befand, von einem Räuber überfallen und erschossen. Die Aktentasche mit 18 000 Mark wurde geraubt. Die Täter sind entkommen.

(!) **Hilden,** 11. Juni. Auf dem Gesangwettstreit in Wiesbaden errang der hiesige M.-G.-V. „Concordia" unter Leitung des Herrn Musikdirektors Ernst Hansen-Elberfeld in der 1. Stadtklasse unter außergewöhnlich starker Konkurrenz den 1. Klassen-, 2. Ehren-, 1. Hauptehren-, 1. Höchstpreis (Fürstenpreis des Fürsten Hatzfeld-Wildenburg), und den 1. Dirigentenpreis. Ob dieses Erfolges erschien zu dem Begrüßungsabend, an dem unsere ganze Stadt teilnahm, eine Abordnung der Düsseldorfer Sängervereinigung mit ihrem Vorsitzenden, Herrn Toni Wilbert, um Herrn Hansen die Glückwünsche der Vereinigung zu überbringen.

Bericht über Vorstandssitzungen der Handwerkskammer zu Arnsberg

am 28. Mai und 8. Juni 1927.

Es wird Kenntnis davon gegeben, daß Herr Friederich, Menden seinen Posten als Kammermitglied niedergelegt hat. An seine Stelle tritt Herr Tesch-Menden.

Die Neubesetzung der Fachausschüsse gemäß Beschluß der 51. Vollversammlung wird vorgenommen. Die Benennung von Sachverständigen ist zuletzt im Jahre 1921 erfolgt. Die Liste ist deshalb unvollständig geworden und bedurfte der Erneuerung. Von der Geschäftsstelle ausgearbeitete Vorschläge liegen vor und werden nach Vornahme einiger Aenderungen gutgeheißen.

Eine Aenderung der Lehrlingshöchstzahlvorschriften im Holzbildhauerhandwerk wird für unnötig befunden, da bis auf einen Einzelfall Mißstände nicht bekannt geworden sind.

Der Geschäftsführer berichtet über den Stand der Errichtung von Arbeitsgerichten. Es wird beschlossen, die Beisitzer für die Handwerksgerichte Vorschlägen zu entnehmen, die seitens der Innungsausschüsse eingereicht werden.

Der Vorstand beschließt, der nächsten Vollversammlung die Zuwahl eines Kammermitgliedes für den Kreis Wittgenstein zu empfehlen.

Es werden 4 Anträge auf Unterstützung unverschuldet in Not geratener Handwerker und 4 Anträge auf Unterstützung zum Fachschulbesuch, 2 weitere Anträge auf Unterstützung von sozialen Veranstaltungen genehmigt und 5 Handwerkern Ehrenurkunden, sowie 4 Lehrlingen Auszeichnungen verliehen.

Zu wissenschaftlichen Assistenten der Kammer wurde aus der Zahl der Bewerber Herr Dr. jur. Höfgen ausgewählt.

Zur Frage der Beitragspflicht der Kettenschmiede zur Handwerkskammer steht der Vorstand auf dem Standpunkt, daß die Kettenschmiede zum Handwerk gehören.

In ausführlicher Erörterung befaßt sich der Vorstand mit der Denkschrift, die durch die erweiterte Rechtskommission des westdeutschen Kammertages zur Frage der Neuregelung des Meisterprüfungswesens verfaßt worden ist. Der Vorstand beschließt, zur Herbeiführung einer einheitlichen Regelung die Vorschläge der Denkschrift im Großen und Ganzen unverändert anzunehmen, sieht sich aber nicht in der Lage, der Vollversammlung auch die von der Rechtskommission empfohlene Zentralisation der Meisterprüfungen an einem Ort zu empfehlen.

Die Aufstellung der Listen zu den Handwerksgerichten wird nach den Vorschlägen der Innungsausschüsse vorgenommen.

Zur Beschaffung von Lehrmitteln für den von einer Innung eingerichteten Fachunterricht für Lehrlinge wird eine Beihilfe gewährt.

Je einen Antrag auf Zulassung zur Gesellen- und Meisterprüfung wird genehmigt.

Zum Roten-Kreuz-Tag

am Sonntag, den 12. Juni, gibt die Leitung des Roten Kreuzes ein Wahrzeichen heraus, das auf obenstehendem Bilde veranschaulicht wird.

Wochenendfahrt Bremen-Helgoland.

Am 18./19. Juni 1927 verkehrt ein Sonderzug 4. Klasse mit 33⅓ Prozent Fahrpreisermäßigung von Köln und Düsseldorf nach Bremen—Helgoland.

Hinfahrt:

Am 18. 6.:	7,06 Uhr	vorm. ab	Köln-Hbf.,
	7,20 „	„ „	Düsseldorf,
	9,13 „	„ „	**Hagen (Westf.),**
	9,31 „	„ „	Schwerte,
	9,52 „	„ „	Unna,
	14,00 „	nachm. an	Bremen,
Am 19. 6.:	8,00 „	vorm. ab	Bremen,
	9,30 „	„ „	an Bremerhaven.

Rückfahrt:

Am 19. 6.:	22,16 Uhr	ab	Bremerhaven,
	23,50 „	an	Bremen,
Am 20. 6.:	0,10 „	ab	Bremen,
	4,45 „	an	**Hagen (Westf.)**

Fahrpreis 4. Klasse Hin- und Rückfahrt:

Hagen—Bremerhaven	14,80 Mk.
Schwerte—Bremerhaven	14,20 Mk.
Unna—Bremerhaven	13,60 Mk.

Für die Fahrt, die unter Begleitung einer Musikkapelle ausgeführt wird, ist folgendes Programm vorgesehen:

Nach Ankunft des Sonderzuges in Bremen werden zunächst die Hotels für die Uebernachtung aufgesucht. Hierauf können die Sehenswürdigkeiten besichtigt werden. Um 8 Uhr Sonntag früh fährt der Sonderzug nach Bremerhaven-Lloydhalle, von wo um 10 Uhr die Fahrt nach Helgoland mit dem Dampfer Roland angetreten wird. Eintreffen in Helgoland zwischen 12,30 und 13 Uhr. Zur Besichtigung der Insel stehen 5 Stunden zur Verfügung. Um 18 Uhr wird die Rückfahrt angetreten. In Bremerhaven ist ein Aufenthalt von über eine Stunde vorgesehen. Um 22,16 Uhr verläßt der Sonderzug Bremerhaven und fährt durch bis Hagen bezw. Köln.

Zugleich mit den Sonderrückfahrkarten können folgende Gutscheine bei der Fahrkartenausgabe gelöst werden:

1. Zu 7,80 RM. für Dampferfahrt Bremerhaven—Helgoland.
2. Zu 2,00 RM. für Mittagessen in Bremen.
3. Zu 1,50 RM. für Abendessen in der Union in Bremen.
4. Zu 3,00, 3,50, 4,00 oder 5,00 RM. für Uebernachtung in Bremen.

Wer also billig und schnell ein paar Tage nach Helgoland fahren möchte, dem kann diese Fahrt nur empfohlen werden.

Auch die Post ist nicht unfehlbar!

Ein Irrtum bei der Gesprächszählung nachgewiesen.

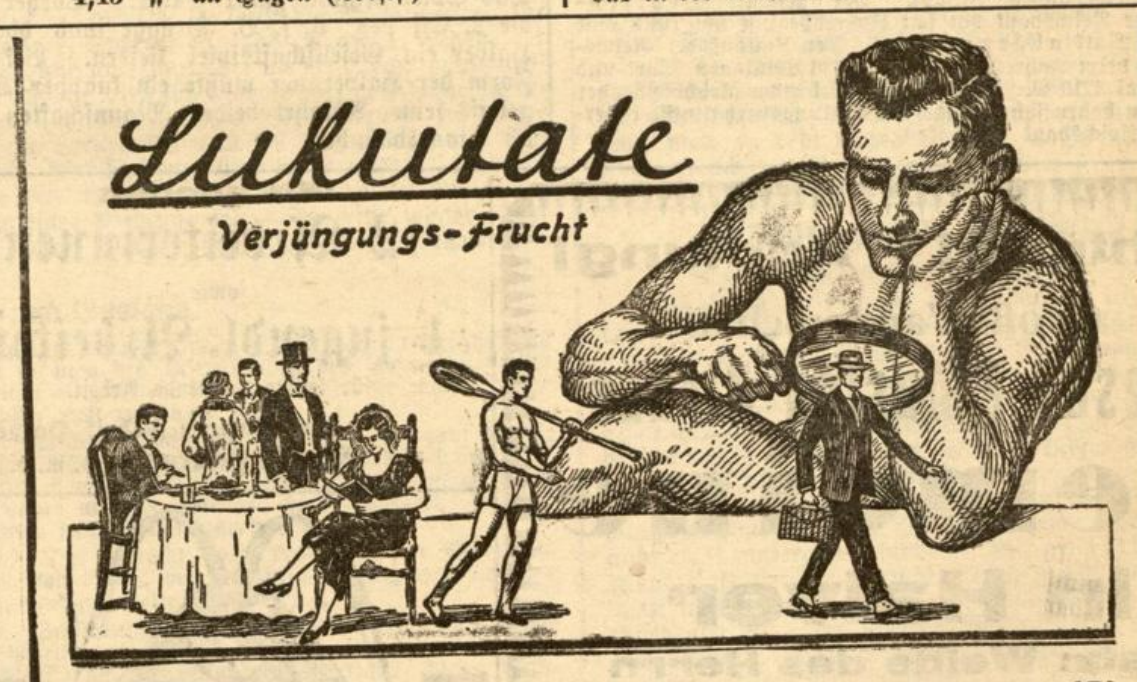
Anläßlich der privaten Gesprächskontrolle, die jetzt vom Reichsverband der Fernsprechteilnehmer bei fünf Berliner Großfirmen vorgenommen wird, interessiert ein Fall, der sich in Leipzig ereignete und bei dem die Post ihren Irrtum bei einer Telephonzählung eingestanden hat. Ein Leipziger Mitglied des Reichsverbandes, das übrigens ein abgebauter höherer Postbeamter ist und die Verhältnisse beim Fernsprechamt kennen muß, beschwerte sich über eine zu hohe Telephonrechnung, bekam aber zunächst den Bescheid, daß die Zählapparate der Post vorzüglich funktionieren und ein Irrtum gar nicht vorliegen könne. Im nächsten Monat war aber die Telephonrechnung niedriger, als sie hätte sein müssen. Als derselbe Fernsprechteilnehmer der Post hiervon Mitteilung machte, bekam er nunmehr den Bescheid, daß tatsächlich zu wenig Gespräche abgelesen wurden, im Vormonat aber erheblich zuviel. Für beide Monate zusammen hätte er immer noch 1,05 Mark zuviel bezahlt. Er bekam diesen Betrag von der Post auch zurückerstattet.

Damit scheint klar erwiesen zu sein, daß entweder die Zählapparate bei der Post nicht richtig funktionieren oder aber das Ablesen von den Apparaten vielfach sehr flüchtig vorgenommen zu werden scheint. Wie viele Male mag sich die Post bisher schon geirrt haben?

Die Ermordung des Rittergutsbesitzers Klepp.

Die Motive des Schröter.

Der Mörder des anhaltischen Rittergutsbesitzers Klepp und seiner beiden Söhne, der 36jährige Schröter, der die Kleppsche Familie bei einer Kutschfahrt erschoß, hatte sich die Tat schon seit längerer Zeit vorgenommen. Sein Vater hatte sein Rittergut an Klepp vor dem Kriege verkauft und als Gegenleistung hauptsächlich Hypotheken erhalten, deren Aufwertung der Familie Schröter nicht genügte. Der Bruder des Mörders besitzt noch heute ein Gut, das in der Nachbarschaft der Kleppschen Besitzungen liegt.



Wie kann man sich verjüngen? (3)

Nimmt man den heutigen Kulturmenschen unter die Lupe, dann findet man kaum einen Vollgesunden. Der Stempel der Lebensgifte, Berufsschäden, Nahrungs- und Genußsünden und Gesundheitsstörungen drückt sich in der Form vorzeitiger Altenssymptome auf den äußeren und inneren Menschen deutlich ab.

Jungsein ist der Zustand, in dem unser Körper frei und rein ist. Altsein ist der Zustand, schon des Jugendlichen, der vorzeitig müde, dessen Körper vergiftet ist, dessen Blut verunreinigt, dessen Verdauung schwach und träge, dessen Drüsensystem belastet und daher funktionsuntüchtig ist. Die Verjüngung muß naturgemäß vorsichgehen und gleichzeitig vom Blut, von der Verdauung, vom Darm und von den Drüsen aus erfolgen. Verjüngen heißt — Reinigen!

Lukutate ist eine indische Beerenfrucht mit ausgesprochenen Reinigungs-, Entgiftungs- und Verjüngungseigenschaften. Lukutate reinigt und entgiftet allmählich den ganzen Organismus, kräftigt die Organe, belebt die Funktionen von Leber, Galle und Nieren und befreit und verjüngt die Drüsen mit innerer Sekretion. — Die Forscher Racha-Maraka, Freiherr von Gagern, die Doktoren Hotz und Kroschinski sind die ersten Pioniere der Lukutate als spezifische Verjüngungsfrucht. Man verlange Literatur.

Lukutate ist Natur, keine „Kunst" und dient als einfache Vor- und Nachspeise und als Brotaufstrich. — Man wählt je nach Geschmack oder wechselt:

1. **Lukutate-Gelee-Früchte,** die süße Geschmacksform Mk. 3.60
2. **Lukutate-Bouillonwürfel** für den, der „süß" nicht mag, sowie für Korpulente und Diabetiker. Mk. 3.60
3. **Lukutate-Mark,** Marmelade als Brotaufstrich etc. . . . Mk. 3.60

In allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern erhältlich. Literatur durch die Fabrik.

Wilhelm Hiller, Chemische u. Nahrungsmittel-Fabrik, Hannover

zugleich Hersteller der **Brotella-Darm-Diät** nach Prof. Dr. Gewecke.

Auch er wurde von der Polizei verhaftet und vernommen, ist jedoch an der Tat vollkommen unschuldig. Schröter hatte sich nach der Ermordung Klepps selbst erschießen wollen, brachte sich aber nur eine leichte Kopfwunde bei. Er macht einen etwas wirren Eindruck. Der Polizei gelang es nur mit Mühe, den Täter der Lynchjustiz der Bauern zu entziehen.

Großer Heidebrand bei Altenwalde.

Die umliegenden Wälder in Mitleidenschaft gezogen.

In der Nähe der Höltjer Höhe bei Altenwalde im Cuxhavener Bezirk entstand ein großer Heidebrand, dessen Ursache noch nicht ganz feststeht, der aber wahrscheinlich auf die stürmische Witterung in der Küstengegend zurückzuführen ist. Infolge des starken Windes übersprang das Feuer selbst die Wassergräben und erfaßte auch eine größere Waldparzelle zwischen Altenfelde und Spangen. Dem schnellen Zusammenwirken von Polizei, Reichswehr, Feuerwehr und Forstbeamten gelang es nach einigen Stunden, des Brandes Herr zu werden. Immerhin ist aber in dem ausgedehnten benachbarten Wald ein Teil des Unterholzes in Mitleidenschaft gezogen. Es sind etwa 600—800 Hektar Heideland vom Feuer vernichtet worden.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 10. Juni.

Der Reichspräsident in Anhalt.

Berlin. Am Dienstag, den 14. Juni, wird Reichspräsident von Hindenburg auf Einladung der anhaltischen Regierung einen Besuch des Landes Anhalt und der Stadt Dessau unternehmen. Der Reichspräsident wird morgens eintreffen und von den Spitzen der Behörden empfangen werden. Dann besucht er den Heeresfriedhof und legt dort Kränze an dem Ehrenmal für den Flieger Bölcke und die Kriegsgefallenen nieder. Später besucht er die Gemälde- und sonstigen staatlichen Sammlungen, nimmt an einem Frühstück teil und macht einen Ausflug nach Wörlitz und Oranienburg. Abends ist feierlicher Empfang durch die Behörden. In der Nacht kehrt der Reichspräsident nach Berlin zurück.

Der Verfassungstag in der preußischen Justiz.

Berlin. Nach Verfügung des preußischen Justizministers sollen am Verfassungsfeiertage, 11. August, möglichst keine Termine anberaumt werden.

Dr. Schacht über die Diskonterhöhung.

Berlin. In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank machte der Reichsbankpräsident Dr. Schacht zur Begründung der Diskonterhöhung u. a. folgende Ausführungen: Daß der Reichsbanksatz von 5 % kein neues Zinsniveau für den Anlagemarkt schaffen konnte und wollte, ging schon daraus hervor, daß der Lombardsatz der Reichsbank zu jener Zeit auf 7 % belassen wurde. Kurzfristige Auslandsverschuldung und weitgehend auf Kredit aufgebaute Effektenengagements verminderten jedoch die erforderliche volkswirtschaftliche Liquidität. Durch die am 12. Mai erfolgten Maßnahmen der Banken ist die Spekulationsreinigung eingeleitet und durch die Herabminderung der Heranziehung ausländischer Gelder für die Diskontpolitik der Reichsbank eine natürliche Grundlage wieder gewonnen worden. Die hochentwickelte deutsche Wirtschaft bleibt auch weiter auf die Zufuhr ausländischen Kapitals angewiesen. Ganz abwegig ist es, in diesem Zusammenhang von einer Gefährdung der Währung zu sprechen. Problem ist lediglich die Wirtschaftsfrage. Auf die Dauer kann nur eine in ihrer Zahlungsbilanz ausgeglichene Wirtschaft die Deckung für eine den Kredit- und Zahlungsbedürfnissen des Landes angemessene Notenzirkulation beschaffen. Diese Erwägung zwingt dazu, in der Hereinnahme ausländischer Kredite weiseste Beschränkung auszuüben. Aus dem Status der Reichsbank vom 7. Juni ergibt sich die Notwendigkeit der Diskonterhöhung, da die Entspannung nur gering war und die gesamte Kapitalanlage noch 2486 Millionen Mark betrug, was ausschließlich auf die Vermehrung des Wechselbestandes entfällt. Der gesamte Devisenbesitz der Reichsbank hat seit Jahresbeginn um rund eine Milliarde Mark abgenommen. Der Umlauf der Reichsbanknoten beim Jahresende betrug 3736 Millionen Mark und am 31. Mai 3719 Millionen Mark. Bei etwa gleichbleibender Zirkulation haben sich demnach die Deckungsverhältnisse innerhalb der Reichsbank verschoben.

Unterschlagungen eines Berliner Magistratsbeamten.

Berlin. Vor kurzem erschoß die 42jährige Frau Ella Finke ihren 46 Jahre alten Mann in ihrer Wohnung in Berlin-Neukölln nach vorausgegangenem Streit. Die Frau hatte ihrem Mann, einem Magistratsangestellten, Unterschlagung im Amt vorgeworfen. Polizeiliche Nachforschungen haben jetzt ergeben, daß Finke tatsächlich Unterschlagungen von Milch- und Butterkarten, die zum Teil für die Kinderfürsorge, zum Teil für Säuglinge armer Eltern und endlich für Erwerbslose bestimmt waren, und im Zusammenhang damit Urkundenfälschungen in größeren Ausmaßen seit über Jahresfrist verübt hat.

Der albanische Gesandte verläßt Belgrad.

Belgrad. Der albanische Gesandte in Belgrad, Zena Bei, erhielt von seiner Regierung den Auftrag, mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal Belgrad zu verlassen. Die Bemühungen, den südslawisch-albanischen Zwischenfall gütlich zu regeln, sind somit ohne Erfolg geblieben.

Autounglück in Nordschleswig.

Hadersleben. In der Nähe von Christiansfeld fuhr ein Auto, in dem sich vier junge Leute aus Christiansfeld befanden, gegen einen Baum. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert, alle vier Insassen sehr schwer verletzt; einer der Verletzten ist bereits gestorben.

Vier Hehler verhaftet.

Berlin. In der Nacht zum 3. Mai d. J. hatten Einbrecher im Zollamt Grünberg (Schlesien) für 180 000 Mark Steuerbanderolen erbeutet. Es gelang nunmehr der Berliner Kriminalpolizei, in einem Lokal im Norden Berlins vier der Banderolenhehler zu verhaften. Für 52 000 Mark Banderolen sind bereits wieder herbeigeschafft. Die Ermittlungen gehen weiter.

Turnen, Spiel und Sport.

6. Bezirk, Märkischer Gau.

Am kommenden Sonntag beginnen die ersten Faustballpflichtspiele des Bezirks. Es treffen sich:

1.	13,30—14,00 Uhr	Jahn Lüd.	—Stöcken	(Jugend)
2.	14,00—14,30 „	„ „ 1.	— „	(Männer)
3.	14,30—15,00 „	Oberbrügge 1.	—Halver	(Jugend)
4.	15,00—15,30 „	Oberbrügge	—Halver	(Männer)
5.	15,30—16,00 „	Jahn Lüd.	—Oberbrügge 2.	(Jgd.)
6.	16.00—16,30 „	Rummenohl	—Halver	(Männer)
7.	16,30—17,00 „	„	— „	(Jugend)
8.	17,00—17,30 „	Oberbrügge	—Stöcken	(Männer)
9.	17,30—18,00 „	„	1.— „	(Jugend)

Sämtliche Spiele finden in Brügge (Turnplatz) statt.

Fußball-Vorschau.

Am Sonntag beginnen im Gau Hagen die Aufstiegspiele zur 1. Gauklasse (früher A-Klasse.) An diesen Aufstiegspielen nehmen 6 Vereine teil, wovon die 3 besten dann zur obigen Klasse aufsteigen. Aus dem Iserlohn-Schwerter Bezirk sind es 3 Vereine. Der Hagener Bezirk stellt 2 Vereine und der Spiel- und Sportverein Halver als der Spitzenführer der 2. Gauklasse des Lüdenscheider Bezirks ist dann der 6. im Bunde. Sämtliche Spiele werden auf neutralem Boden ausgetragen. Auf dem Platze des Nachbarvereins V. f. B. Brügge treffen sich am Sonntag die 1. Elf des F. C. 1912 Volmarstein und die gleiche Elf des Sp. u. Sp. Vereins Halver 1911. Der Sieger in diesem Treffen ist schwer vorauszusagen. Der Hagener Verein ist ein starker, zäher Gegner. Wenn Halver nicht zu gleichgültig spielt so müßte es den Volmarsteiner die Wage halten können. Den Fußballfreunden steht jedenfalls ein spannender Kampf bevor. Das Spiel beginnt punkt 4 Uhr. Vorher werden sich die 2. Elf des V. f. B. Brügge und die 2. Elf von Halver ein Gesellschaftsspiel liefern. Bei der guten Form der Halveraner müßte ein knapper Sieg das Ergebnis sein. Abfahrt beider Mannschaften 12.45 Uhr ab Staatsbahnhof. D.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Juni.

✶ **Börsenbericht.** Tendenz: Fest. Nach anfänglichen Abschwächungen gingen die Kurse nach langer Zeit wieder einmal um 3—4 Prozent in die Höhe. Die starke Kursermäßigung in den letzten vier Wochen hat bisher kaum eine Insolvenz ergeben, zu einem Börsenpessimismus liegt also keine Veranlassung vor. Daher nimmt die Spekulation Deckungskäufe vor. J. G. Farben notierten 276 Prozent (Vorbörse 271 Prozent). Der Geldmarkt wurde durch die Diskonterhöhung beeinflußt; der Privatdiskont wurde auf 5¼ Prozent erhöht, liegt jetzt also um ¾ Prozent tiefer als der amtliche Satz. Dieser Zustand galt auch in der Vorkriegszeit als normal.

✶ **Devisenbörse.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,52; holl. Gulden 168,90—169,24; Danz. 81,64 bis 81,84; franz. Frank 16,51—16,55; Belg. 58,57—58,69; schweiz. 81,10—81,25; Italien 23,28—23,32; schwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,71—112,79; norweg. 109,09 bis 109,31; tschech. 12,49—12,51; österr. Schilling 59,02 bis 59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,01—47,21.

✶ **Die Zusammenarbeit der Internationalen Rohstahlgemeinschaft.** In der letzten Sitzung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft, der Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg bisher angehören, wurde das Produktionsprogramm in der bisherigen Höhe festgesetzt; man hat aber in der Abrechnung einen Weg gefunden, der Deutschland in Anbetracht des gegenwärtigen starken Inlandsabsatzes eine fühlbare Erleichterung bringt. Für die Anschlußverhandlungen mit den polnischen Hüttenwerken wurde eine Kommission ernannt, die in Kürze zusammentritt.

✶ **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 530 Rinder, darunter 514 Milchkühe, 4 Bullen, 12 Stück Jungvieh, 138 Kälber. Verlauf: Ruhiges Geschäft. Preise: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 260—590 M. Ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färsen 220—490 Mark. Ausgesuchte Färsen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färsen 40 bis 48 M. je Zentner Lebendgewicht. Ausgesuchte Posten über Notiz. — Pferdemarkt. Auftrieb: 365 Stück. Preise: 200 bis 1900 Mark pro Stück. Mittelmäßiges Geschäft.

✶ **Ausfuhr dänischer landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland** in der am 4. Juni beendeten Woche: 5784 Stück lebende Rinder, 389 lebende Schweine, 71 400 Kilogramm Käse.

✶ **Der Reichtum der Amerikaner.** Während europäische Finanzminister ständig über ein Defizit klagen, meldet der Schatzsekretär der Vereinigten Staaten, Mellon, einen Einnahmeüberschuß von 600 Millionen Dollar in einem Jahre an. Es ist dies eine Summe, die fast halb so groß ist wie das jährliche Steueraufkommen des Deutschen Reiches.

✶ **Dänische Butterpreisermäßigung.** Die dänische Butternotierungskommission hat den offiziellen Wochenpreis für Butter um 5 Kronen auf 279 Kronen per 100 Kilogramm ermäßigt.

Diskonterhöhung um 1 Prozent.

Beschluß des Reichsbankausschusses.

Seit Anfang Januar d. J. war der Reichsbankdiskont wieder auf den Vorkriegsstand von 5 Prozent gesenkt worden und man glaubte allerseits, daß diese Maßnahme des Reichsbankpräsidiums der beste Beweis für die volle Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft wäre. Aber in den letzten Monaten zeigte es sich, daß die Verbilligung des Zinssatzes zu einer starken Inanspruchnahme der Reichsbank von Börsenfirmen mißbraucht wurde. Die Erhöhung des Diskontsatzes auf 6 Prozent wird das Börsenspiel jetzt erschweren. Gleichzeitig hat es aber die wenig angenehme Folge, daß auch Privatleute, die einen Kredit beanspruchen, höhere Zinsen dafür zu bezahlen haben. Banken und Sparkassen werden automatisch ihre Sollzinsen um 1 Prozent erhöhen; fraglich ist es dagegen, ob auch die Habenzinsen in jedem Falle um 1 Prozent heraufgesetzt werden. Jedenfalls wird die Heraufsetzung des Reichsbankdiskonts nur als eine vorübergehende Maßnahme angesehen. Schacht hatte von der Diskonterhöhung schon mehrfach gesprochen, man hat aber nicht recht geglaubt, daß er sie auch durchführen wird. Er läßt sich aber in seiner Politik nicht einschüchtern, auch wenn manche Interessentenkreise gegen ihn Sturm laufen.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Achtung! Achtung!

Groß-Wanderschau

Riesen-2 Masten-Zirkus

Lemoine

in Halver

Platz: Weide des Herrn Brückmann Hagenerstr.

Heute Samstag, den 11. Juni abends 8 Uhr

Große Gala-

Eröffnungs-Vorstellung

mit einem hier noch nie gesehenen

Weltstadt-Programm.

Sonntag, den 12. Juni nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

Große Vorstellunngen!

Der Zirkus verfügt über 50 Angestellte aller Herren Länder unb 30 edle Rassepferde, gute Clowns, Auguste, Reiter und Reiterinnen, eigene Musik-Kapellen, Cirkus-Restauration und eigene Lichtanlage.

Der Zirkus fast zirka 2000 Personen und ist gegen jede Witterung geschützt. Der Zirkus konkurriert in den Leistungen mit den größten Unternehmen.

Es bittet um geneigten Zuspruch

die Direktion.

Wir suchen

12 Arbeiterinnen

sowie

1 jugendl. Arbeiter

für leichte, lohnende Arbeit.

Metallwaren-Fabrik Halver

P. W. Haurand, G. m. b. H.

Rucksäcke

in mehreren Größen vorrätig

Wilhelm Bell jr.,

Telefon 42 **Halver.** Kirchstr. 5

Hühnerdraht, Gartendraht, Zaundraht, Stacheldraht, Garten- u. Feldgeräte,

Waschmaschinen, Wringmaschinen und Waschküchenöfen, Milchkannen etc.

kaufen Sie billig und gut bei

E. Bickenbach, Lüdenscheid i. W.

Knapperstr. 8-12, Telefon 364.

Preise auf Anfrage. —

Rasenbleiche ist unbequem

Kochen Sie Ihre Wäsche eine Viertelstunde mit **Dr. Thompson's Seifenpulver und Seifix** selbsttätiges Waschmittel. Sie wird dann schöner und schneller gebleicht.

DR. THOMPSON'S SCHUTZMARKE SEIFENPULVER

LYON'S SCHNITTMUSTER

nach Lyon's Mode-Journalen **sichern Ihnen die größte Auswahl!**

JEDERZEIT

4000 der neuesten Modelle in einfacher und geschmackvoller Ausführung für Frauen, Kinder und Backfische in jeder Größe und für jede Gelegenheit lagernd.

Zu haben in allen Lyon-Filialen, in den meisten Warenhäusern und vom Verlage

GUSTAV LYON,

Berlin S. O. 16 Schmidstr. 19-20

Verlangen Sie kostenfrei unser Journal-Verzeichnis und die Adressliste unserer Filialen.

Reisekörbe

zu haben bei **Wilh. Bell jr., Halver.**

Drehermeister

Wir **suchen** einen tüchtigen, mit den modernsten Arbeitsmethoden vertraut. Drehermeister, der über langjährige Erfahrungen verfügt. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an

Metallwarenfabrik,

P. W. Haurand

Halver.

Geschäftshaus

mit Laden (Kolonialwaren) mit **Wohnung von 4—5 Zimmern** für sofort oder später zu mieten oder kaufen **gesucht.**

Angeb. unter B 54 an die Geschäftsst. des Allgm. Anzeig. Halver.